27. Jahrgang. Mittwoch, 23. Juli. Morgen=Ausgabe

Danziger Zeitung.

№ 14737. 1884.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Königsberg, 22. Juli. Bessel's hundertjähriger Geburtstag wird heute auf das feierlichste begangen. Am frühen Morgen wurde Bessel's Denkmal vor der Sternwarte und sein Grab von einer Deputation seiner Verehrer von dem preußischen geodätischen Institut, seiner Familie und Privatpersonen mit zahlreichen Lorbeer- und Blumenkränzen geschmückt. Um 10 Uhr empfing die 90jährige Wittwe des Gefeierten die Gratulanten. Von der internationalen astronomischen Gesellschaft und dem geodätischen Institut waren Adressen eingegangen. Bei dem um 11 Uhr in der Aula der Universität veranstalteten Festact hielt Professor Luther, Schüler Bessels, die Festrede. Für den Abend hat die Studentenschaft zwei große Commerse vorbereitet.

Berlin, 22. Juli. Der Kronprinz, die Kronprinzessin und deren drei jüngste Töchter treten morgen früh die Reise nach England an.

— Der neugeborene Prinz soll nach dem verstorbenen Bruder des Kaisers auf den Rufnamen Karl getauft werden.

— Nach dem „B. Tgbl." hat der hiesige Correspondent des „Newyork Herald", den das „Berl. Tagebl." als Vertrauensmann des Hauses Bleichröder bezeichnet, seinem amerikanischen Blatte über den neuen „Verein zur Wahrung der Handelsinteressen" schon am 5. Juli, zehn Tage bevor die Nachricht über den Verein in deutsche Blätter kam, Folgendes telegraphirt: Es sei ein Wahlfonds des Vereins vorhanden, dem als Grundlage bereits 200 000 Mark zugegangen sein sollen. Jeder Candidat, der vom Vereinsausschuß Unterstützung seiner Wahlagitation wünscht, soll gehalten sein, einen Revers zu unterschreiben, durch welchen er sich verpflichtet, unabhängig von den Parteiverbandsrücksichten für alle die überseeische Politik Deutschlands betreffenden Vorlagen zu stimmen, welche die Ausdehnung des deutschen Handels zum Ziele haben. In Berlin habe sich ein aus angesehenen Kapitalisten und einflußreichen Persönlichkeiten bestehendes Syndicat für die Colonisation von Neuguinea gebildet, wesentlich auf des Fürsten Bismarck ermuthigende Aeußerungen hin, daß man die deutschen Handelsniederlassungen schützen werde und auf Neuguinea ein General-Consulat errichten wolle.

— Der bekannte, vielbeschäftigte Rechtsanwalt Justizrath Heidenfeld ist gestorben.

— Die „Post" bringt eine Zurechtweisung von „sehr angesehener Seite" wegen ihrer Polemik mit der „Kreuz-Zeitung" sowie wegen der Polemik gegen die „Mobilisirung des Geldsacks".

Bern, 22. Juli. Nachdem bereits am letzten Sonntag gegen die Heilsarmee Demonstrationen stattgefunden hatten, bei welchen sich gegen 2000 Personen betheiligten, wurde gestern das Versammlungslokal der Salutisten demolirt. Zur Verhinderung weiterer Ausschreitungen wurde eine Compagnie Infanterie aufgeboten.

Paris, 22. Juli. Ferdinand Lesseps theilte gestern in der Pariser Akademie mit, die internationale Suezcanalcommission habe sich für die Erweiterung des Canals und gegen die Grabung eines zweiten Parallelcanals ausgesprochen. Lesseps rechnet auf die Vollendung der Erweiterungsarbeiten bis 1888.

Paris, 22. Juli. Nach einer Meldung der „Agence Havas" theilte Ministerpräsident Ferry im Ministerrathe mit, daß die Verhandlungen mit China einen guten Verlauf nähmen. Der Tsungli Yamen habe den Vicekönig von Nanking beauftragt, die schwebenden Fragen, namentlich die Entschädigungsfrage, mit dem französischen Gesandten Patenotre zu regeln. Eine baldige Lösung stehe bevor. Das französische Geschwader solle bis zur vollständigen Zahlung der Entschädigungssumme vor Fou-tschen bleiben.

Paris, 22. Juli. Von gestern Abend bis heute Morgen 10 Uhr sind in Toulon 28, in Marseille 38 Choleratodte gezählt.

Petersburg, 22. Juli. Das Gesetzblatt publicirt ein vom Kaiser bestätigtes Regulativ, welches die Bestimmungen über die Geschäftsliquidation privater communaler Institute mit kurz terminirtem Credit verschärft.

Ferner wird ein vom Kaiser sanctionirtes Reichsrathsgutachten veröffentlicht, betreffend die Einführung des obligatorischen Elementarunterrichts für die minderjährigen in industriellen Etablissements beschäftigten Arbeiter, sowie die Einsetzung einer diesbezüglichen Regierungsinspection. Die Tagesarbeit der minderjährigen Arbeiter soll höchstens sechs Stunden sein. Ein zweites Reichsrathsgutachten trifft Bestimmungen über die Bestrafung der Directoren von industriellen Etablissements, welche den Verordnungen hinsichtlich der minderjährigen Arbeiter zuwiderhandeln.

Der französisch-chinesische Conflict.

Morgen läuft die den Chinesen gestellte Frist zur Beantwortung des französischen Ultimatums ab. Freilich ist damit noch nicht gesagt, daß damit auch die Entscheidung über Krieg und Frieden zwischen Frankreich und China fallen muß. Die Söhne des Reichs der Mitte haben von Alters her und recht evident wieder während der ganzen Dauer der tongkinesischen Verwickelungen Beweise für ihre Fertigkeit im Verschleppen und Hinausschieben jeder noch so brennend erscheinenden Frage geliefert, daß es nicht überraschen könnte, wenn sie auch morgen wieder auszuweichen verständen, um auf diese oder jene Art der Abgabe eines klaren Bescheides zu entgeben.

Allerdings ist es diesmal sehr fraglich, ob sie mit dem gewohnten Spiel Erfolg haben werden. Die französische Regierung ist seit dem chinesischen Vertragsbruche von Langson mit größter Energie vorgegangen und hat Schritte gethan, die sie zum Austrag bringen muß, wenn sie sich nicht im eigenen Lande auf das bedenklichste compromittiren wollte, Schritte, vor deren Consequenzen sie sich aber auch um so weniger zu scheuen braucht, als sie sich dabei von der fast ausnahmslosen Zustimmung des französischen Volkes getragen weiß. Allerdings hat man nicht an den hohen Forderungen festgehalten, wie man sie in der ersten Wallung des Zornes über den Bruch des in Tientsin geschlossenen Vertrags gestellt hatte.

Als die chinesische Regierung auf Frankreichs Forderung hin ein Decret erließ, nach welchem die festen Plätze Tongkings durch die regulären chinesischen Truppen zu räumen angeordnet wurde, ließ man auch ein Beträchtliches an der verlangten Kriegsentschädigung nach. Erst hatte man 500, dann 250 Mill. Frcs. gefordert. Jetzt beträgt die Summe, wie Pariser Blätter berichten, nur noch 100 Millionen. Dieselben sollen dazu dienen, 1) den Familien der Soldaten, die als Opfer des Hinterhalts von Langson gefallen sind, eine pecuniäre Entschädigung zu geben, 2) die außerordentlichen Ausgaben zu decken, welche der Zwischenfall von Langson verursachte, indem er Frankreich nöthigte, in Tongking und in den chinesischen Gewässern ein größeres Land- und Seeheer zu unterhalten, als dies nach Abschluß des Friedensvertrages hätte sein sollen.

Das ist immer noch eine gewaltige Summe, zumal wenn man bedenkt, daß China mit allem Nachdruck behauptet, daß den chinesischen Commandanten für den Zusammenstoß mit den französischen Truppen keine Schuld treffe und es noch keineswegs feststeht, daß nicht die Franzosen selbst, und sei es nur aus Fahrlässigkeit, die Schuld an jenem Kampfe tragen. Wenigstens werden dem General Millot bei seinen Operationen nach Langson hin enorme Mißgriffe nachgesagt. Doch, ob mit Recht oder nicht, die Franzosen bestehen auf ihrer Forderung und alle Vorbereitungen sind getroffen, sich im Falle fortgesetzter Weigerung eines werthvollen Faustpfandes zu bemächtigen.

Wie schon gestern gemeldet, liegt der Admiral Courbet mit einem imposanten Geschwader vor Fu-tscheu vor Anker, und er ist angewiesen, sich auf gegebenen Befehl sofort in den Besitz dieses Platzes zu setzen. Fu-tscheu ist ein wichtiger Punkt. Er beherrscht die Wege nach den Hauptgebieten Chinas und ist andererseits eine werthvolle strategische Position. Hier befinden sich die großen Militär-Etablissements Chinas, er präsentirt gewissermaßen die scharfgeschliffene Spitze an dem verrosteten chinesischen Schwerte. In Fu-tscheu hat die nach europäischem Muster organisirte Hauptkriegsschule China's ihren Sitz, hier fabriciren die Chinesen nach europäischer Anweisung Torpedos, Kanonen, Gewehre 2c. Hier ist der Kernpunkt alles dessen, was an dem chinesischen Heerwesen im Kampfe mit Europäern brauchbar und leistungsfähig ist. Schwer wäre China in seiner ganzen Wehrkraft getroffen, wenn Frankreich die Faust auf Fu-tscheu legte.

Wie auf Fu-tscheu, so haben die Franzosen gleichzeitig ihre Augen auf Formosa gerichtet, eine Insel, die in Ostasien leicht eine ganz ähnliche Rolle zu spielen bestimmt sein dürfte, wie Cypern sie seit 1879 in dem Mittelmeere spielt.

Eine Eroberung Fu-tscheus würde kaum große Schwierigkeiten bieten. Es ist allerdings eine ungeheure Stadt von reichlich 650 000 Einwohnern, und mit einer hohen, siebenthorigen Mauer umgeben, die aber sicherlich von den französischen Flottenmannschaften im Sturme genommen werden würde. Das große Arsenal, auf das es die Franzosen in erster Linie abgesehen zu haben scheinen, liegt etwa 10 Kilometer unterhalb der Stadt, und bis zu ihm hinauf könnten Kriegsschiffe von 7 Meter Tiefgang bequem gelangen, sobald das Fahrwasser nicht etwa durch Torpedos seitens der Chinesen wirksam gesperrt würde. Die Flußinsel Tschong-tscheu, die durch die Theilung des Si-ho gebildet wird und die mit den beiden Ufern durch zwei uralte Brücken aus Granit verbunden ist, böte den französischen Occupationstruppen aber eine sehr günstige Gelegenheit, sich inmitten der Stadt eine feste Position zu schaffen.

Die französischen Angriffspunkte sind also gut gewählt. Günstig ist auch der Augenblick insofern, als die Engländer, die jetzt alle Hände voll in Aegypten zu thun haben, nicht in der Lage sind, den Franzosen bei ihren Operationen in Ostasien auch nur das geringste Hinderniß zu bereiten.

Eine andere Frage würde es freilich sein, ob Fu-tscheu auch dauernd von den Franzosen occupirt werden könnte. Das würde weniger von den Chinesen, als von den allgemeinen politischen Constellationen abhängen. Jedenfalls würde diese Frage auch für Deutschland kaum gleichgiltig sein.

In Fu-tscheu spielen von den Ausländern neben den Briten die Deutschen die Hauptrolle und der lebhafte deutsch-chinesische Handel würde noch mehr in Mitleidenschaft gezogen, wenn die Besetzung Fu-tscheu's einen vielleicht Jahre lang andauernden Kriegszustand in Ostasien hervorriefe. Grund genug, daß man auch bei uns mit lebhaftem Interesse die Entwicklung des Conflictes beobachtet, der jetzt zwischen Frankreich und China schwebt.

Deutschland.

Berlin, 21. Juli. Ein im „Leipziger Tagebl." veröffentlichter Artikel skizzirt in sehr ausführlicher Weise die Stellung der nationalliberalen Partei zu den übrigen. Die Quintessenz desselben besteht in einem Frontmachen gegen Centrum und Freisinnige, in einer Verherrlichung des unbedingten Zusammengehens mit den Conservativen, von denen es heißt, daß sie „von gleicher Liebe zum Vaterlande beseelt und von derselben nationalen Gesinnung getragen sind", wie die Nationalliberalen. Die resumirenden Schlußsätze lauten:

„Wir verlangen und bieten kein Opfer, wir wollen lediglich den Kampf unter den Anhängern der deutschnationalen Politik vermeiden, um unsere Kraft den gemeinsamen Gegnern gegenüber zu stellen. In den Wahlkreisen, wo ein Centrumscandidat oder ein Deutsch freisinniger aufgestellt wird, haben wir diesen gemeinsam zu bekämpfen und ebenso gemeinsam für den von conservativer oder gemäßigt liberaler Seite aufgestellten einzutreten, welcher die meisten Aussichten für sich hat. Erst wenn keine Gefahr von antinationaler Seite droht, kann oder darf es dazu kommen, daß conservative und nationalliberale Wähler einander gegenüberstehen."

Wie es hier in dem leitenden nationalliberalen Organ des Königreichs Sachsen geschehen, ist die nationalliberale Partei in ihrer Presse kaum jemals compromittirt worden. Es ist notorisch, daß viele Nationalliberale, und gerade sehr hervorragende Männer, diesen Standpunkt nicht vertreten, wenn sie sich vielleicht auch nicht zu einer ausdrücklichen Desavouirung desselben entschließen werden. Aber ganz anders steht es mit der Kundgebung des Leipziger Blattes. Hier vermißt man jedes Verständniß für die Grundlagen, welche den liberalen Parteien, trotz aller zwischen ihnen bestehenden Differenzen, gemeinsam sind. Sans façon wird als fundamentaler Gegensatz die „nationale Gesinnung" hingestellt, welche man den Freisinnigen, welche bekanntlich gegenwärtig den vierten Theil des Reichstags bilden, kurzweg abspricht. Was übrigens diesen Punkt betrifft, so finden wir es begreiflich, wenn der Leipziger nationalliberale Moniteur die Freisinnigen unter die Reichsfeinde wirft, handelt er in dieser Beziehung doch nur nach dem Vorbilde des Reichskanzlers. Weshalb aber das Centrum perhorresciren, welchem Fürst Bismarck in den letzten Jahren wiederholt in öffentlicher Reichstagssitzung das Zeugniß der Reichsfreundlichkeit ausgestellt hat? Die einschneidendsten legislatorischen Maßnahmen hat er mit Hilfe der Ultra=

VIII. deutsches Bundesschießen in Leipzig.

II.

Drüben an der andern, rechten Langseite des Schützenplanes liegt die Schießhütte, eine endlose Reihe von Schützenständen. Man hat alle Einrichtungen der Schweizer und Süddeutschen, elektrischen Signaldienst 2c. eingeführt, als Schutzwehren und Kugelfänge den ganzen Plan mit hochgestapeltem Achtelholz umgeben. Das ist aber nicht genügend gewesen, denn beim neulichen Probeschießen sind Kugeln durchgedrungen. Allen übrigen Raum rings um den offenen Rasenplan nehmen Kneipen ein. Sachsen hat da den Vortritt an Baiern überlassen, dessen Biere Sedlmayer mit seinem „Spaten" und Henninger aus Erlangen vertritt. Schon heute ist der Sieg des Spaten constatirt trotz der verlockenderen Wirthshausschilder aller andern. Ohne solch ein Schild à la Schützenliesl scheint es seit Fritz Aug. Kaulbach nun nicht mehr zu gehen. Schade nur, daß Künstler von dessen Qualität nicht immer in der Laune und bei Humor sind, um Derartiges zu malen. Henninger versucht es deshalb mit der Plastik. Ein geflügeltes Riesenfaß, auf dem ein nackter Biergott reitet, triumphirend den gefüllten Pokal schwingend, ist nichts mehr als eben ein Bierhausschild. Eine Masse blauweißer Zeltdächer bieten den Gästen Henningers Schatten und dienen zugleich als Lockfahnen für diejenigen, denen es nach echtem Bairischen gelüstet. Der „Spaten" hat von den Tribünen der Rennbahn am hinteren Abschlusse des Platzes Nutzen gezogen; sogar die große Uhr in der Mitte der Front scheint von daher zu stammen, denn für die Zecher des Spatenbräu wäre sie überflüssig; dem Glücklichen schlägt keine Stunde. Einfach und vornehm hat der Münchener Commerzienrath nur zwei Banner mit dem Spaten in schwerer Goldstickerei wie alte Zunftfahnen aufgepflanzt. Er giebt sich weit weniger blauweiß wie sein Nachbar, selbst seine Kellnerinnen tragen nicht einmal die altbairische Riegelhaube, sondern nur das silbergeschnürte Mieder. Wie man erzählt, soll heute noch ein Extrazug mit bairischen Kellnerinnen anlangen. Bei dem großen eigenen Vorrath an hübschen dienstwilligen Mädchen in Sachsen scheint uns das nicht glaubhaft.

Die Leipziger Schankstellen liegen rechts und links vom Haupteingange, Actien und Hohlis, ebenso auch einige andere. Der Hauskünstler der einen Brauerei hat sich an Kaulbach herangewagt, aber es ist ihm auch danach bekommen. Er läßt einen Tiroler Schützen in ähnlich gewagter Stellung wie Schützenliesl auf einem Faß über das Meer schweben, Scheibe und Büchse hoch schwingend. Diese Kunstleistung eines Herrn Krantz, der nicht versäumt hat, seinen Namen groß auf die Schilder zu schreiben, wirkt wie eine garstige Carricatur. Etwas haben die Sachsen aber doch wieder vor allen früheren Festgebern voraus. An allen ihren Biergärten auf der Festwiese ist im Hintergrunde ein gedielter Tanzplatz aufgeschlagen. Die Militärmusik, die überall ihre Walzer und Polkas zur Unterhaltung aufspielt, geht der Jugend bald in die Füße, und eine Sächsin ist da niemals spröde, wenn sie zum Tanze gereizt wird. Die Probebälle haben gleichzeitig mit dem Probeessen, Probeschießen, Probetrinken begonnen. Seitab setzt sich wie an jedem deutschen Schützenplatz ein Stück Jahrmarkt oder Kirmeß an mit Karoussellen, Wunderdingen, Verkaufs- und Glücksbuden. Da wird noch aufgebaut und ausgepackt bis zum letzten Augenblick. Dafür wimmeln aber auf der Wiese fliegende Händler in Masse. Sie bieten indessen nicht wie ihre Münchner Genossen „Radi" und „Käs" feil, sondern Zuckerarbeiten und Pfefferkuchen; das ist eine der berechtigten sächsischen Eigenthümlichkeiten. Ein Münchner hat dagegen, ganz nahe dem Spatenbräu unter freiem Himmel einen Apparat aufgeschlagen, um an Spießen Hühner zu braten. Weit bessere Geschäfte als mit diesem delikaten Geflügel macht er aber mit seinen knusprigen Bratwürsten bei den frugalen Sachsen, die inmitten der theuern Speisekarten aller Festwirthe die gute Gelegenheit benutzen, für 10 Pf. eine hübsche Bratwurst zu erstehen.

Das Wetter scheint günstig. Kurze schwere Gewitter haben während der letzten Tage die Luft gekühlt, selbst daß der Himmel jetzt bedeckt ist mag ihm als eine den Festgenossen erwiesene Gunst angerechnet werden. Auf allen Bahnhöfen langen Schützenbrüder an und werden festlich begrüßt. Am lebhaftesten geht es natürlich im Bairischen zu, wo ganz Süddeutschland sich ausschifft. Gegen 1 Uhr langte dort der Extrazug mit den Schützengästen an. Aus den Wagen kletterte und sprang lauter Gebirgsvolk, etwa 100 Tiroler in zottigen Lodenjoppen, mit nackten Knieen, kurzen Lederhosen, gesticktem Leibgurt, benagelten Bergschuhen, statt der Strümpfe kurze Wadenwärmer auf den Beinen. Die Oberbaiern aus Partenkirchen und Murnau sehen nicht viel anders aus, die Münchner in ihren Joppen, grau mit grün schon etwas civilisirter. Auch Schützen aus dem schwäbischen Baiern, aus Kaufbeuern und Ettingen waren in dem Zuge, der etwa 300 Gäste herbrachte. Gegen die curiosen Uniformirungen vieler unserer Norddeutschen, die auf das grün-graue Förstertuch ihrer Röcke ein Kunterbunt von goldenen Achsellitzen, Schärpen, Bandelieren und Behängen packen, damit die possierlichsten Maskengestalten selbstbewußter Kleinstädterei herausstaffiren, sehen diese Aelpler sehr hübsch aus. Das war ein Jauchzen und Jodeln, Hüteschwenken und Hochrufen, als die Schaar bewillkommt wurde und sich zum Einzuge in die Stadt ordnete. Die Tiroler wie die Baiern hatten eigene Musikbanden mitgebracht, auch zwei putzige Kerle begleiteten, als Zieler costümirt, wie Schalksnarren den Zug. Der bairische hatte nach Landsknechtsweise zweitheilige geschlitzte Hosen an, das eine Bein blauweiß gerautet, das andere roth, dazu eine rothe Schellenjacke, einen Spitzhut mit blauen und weißen Bändern beflattert. Der andere, wahrscheinlich den Tirolern zugehörend, hatte sein rothes Narrenkleid ganz mit schwarzweißen Scheiben bemalt; an einer dazu wenig geeigneten Stelle am hinteren Theile des Beinkleides verzerrte die eine Scheibe sich zum grinsenden Fratzengesicht.

Ein Willkommentrunk wie in München ward den durstigen Ankömmlingen nicht geboten, nachdem sie ihre Fahnen entfaltet, die Standarten aufgepflanzt, ihre Musik sich an die Spitze gesetzt, tänzelten die Zieler voran, der Zug bewegte sich nach der Stadt, zunächst zur Börse, wo alle Fahnen bis zum morgenden Festzuge eingestellt werden. Mit fahrplanmäßigen Zügen kamen im Laufe des Nachmittags dann noch Schützen aus allen Himmelsrichtungen an, oberflächlicher Schätzung nach aber eine weit geringere Zahl als die gastfreundlichen Leipziger erwartet hatten. Die Straßen füllten sich mit den putzigen Gestalten norddeutscher Philister in Uniformen mit wallenden Federn am Spitzhut, man erquickte sich an den mancherlei bairischen Bieren, welche Leipzig in sehr guter Qualität verzapft. Das Wetter blieb gut, selbst der während des Morgens gelegentlich niederstäubende feine Regen hatte aufgehört. Der Abend gehörte dem Schützenplatz.

Dieser füllte sich denn auch mehr und mehr. Doch verschwanden die Schützen gegen die Unmassen von Zuschauern und Festgenossen, welche Leipzig, das ganze Sachsenland und wohl noch weiter entfernte Gauen gestellt hatte. Wunderbarerweise soll es noch Leute geben, die, ohne selbst Schützen zu sein, zu bloßem Vergnügen Schützenfeste besuchen, wo es doch weder wie bei Sängerfesten etwas zu hören, noch wie bei den Uebungen der Turner etwas zu sehen giebt. Der morgende Festzug und das Leben auf der Schützenwiese bilden da wohl die größten Lockmittel. Letzteres war am Sonnabend keineswegs sehr animirt. Man saß vor den Schankstätten, gaffte die Leipziger Kellnerinnen an, die sich arg maskirt hatten, und trank einige Halbe. Die Geschmacklosigkeit, Kellner und Schänkerinnen in besondere Maskenkleider zu stecken, grassirt immer weiter. Von rothem, blauem, gelbem Satin haben diese hier sich kurze Röckchen, geschlitzte Wämser, buntscheckige Anzüge zusammengestellt, die für altdeutsch, für Bauerntracht oder sonst etwas gelten sollen, eigentlich aber nichts weiter sind, als greller Theaterplunder. Die Baiern verlangen von ihren Biermädeln wenigstens ein Stück Landestracht.

Die von den Fremden mitgebrachten Kapellen spielten auf vor allen Bierwirthschaften, die Tiroler in rothen Jacken mit argen Federhüten vor einer Leipziger Brauerei, die Münchener beim Spatenbräu, im Pavillon des Erlanger Henninger eine bairische Militärmusik. Das gab mitunter ein tolles Charivari von ineinanderrinnenden Melodien. Der Abend verlief ohne wesentliches Vorkommniß als bloße Kneiperei. Nur als die Baiern des Spatenbräu die Wacht am Rhein über den Rasengrund schmetterten, sang das ganze hier vereinte Deutschland mit; ein Schütz sprang auf die Bank und ließ, den Bierkrug schwenkend, den deutschen Kaiser leben, und Hoch! donnerte es dreimal vollstimmig über den mit elektrischem Lichte erhellten Anger. Dann folgte noch unsere Nationalhymne, die, wie ich glaube, auch die bairische geworden ist, und allmählich wälzten sich die Massen heimwärts.

Daß in einer Stadt wie Leipzig auch die industrielle Tagespresse das Schützenfest bestens fructificirt, versteht sich eigentlich von selbst: eine gut ausgestattete Festzeitung erscheint fast täglich und bringt Beiträge von bekannten Schriftstellern, Dichtern, Humoristen; daß aber selbst die „Gerichtszeitung" eine Festnummer ausgiebt, überrascht den nüchternen Norddeutschen doch ein wenig.

montanen durchgesetzt. Der Mißbrauch, der mit dem Wort „national“ getrieben wird, scheint nachgerade Mode werden zu sollen. Wohin soll das führen? Es ist bisher von nationalliberaler Seite eine solche Wahltaktik noch nicht empfohlen worden. Obwohl dieselbe materiell von nur geringem Werthe ist, da sehr viele nationalliberale Wähler die Heeresfolge versagen dürften und die Conservativen gar keine Miene machen, in die ihnen so weit entgegengestreckte Hand einzuschlagen, so haben wir es doch für angezeigt erachtet, auf die Expectorationen des „Leipz. Tgbl.“ als einen höchst charakteristischen Vorgang in der gegenwärtigen Wahlbewegung hinzuweisen.

* Zu dem gestern morgen telegraphisch erwähnten neuen Angriffsartikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen die „Karlsr. Ztg.“, das officiöse Organ der badischen Regierung, bemerkt die „Nat. Z.“:

„Die lächerlichen Uebertreibungen des Artikels werden durch das Schlußcitat („mit dem Darm des letzten Priesters erwürgt den letzten König“) würdig gekrönt; man muß sich diesem unsinnigen Gebahren gegenüber daran erinnern, wie die „Karlsr. Ztg.“ lediglich die Thatsache constatirt hat, daß das Interesse des badischen Bauernstandes mit den agrarischen Bestrebungen des „adeligen“ Großgrundbesitzes nicht zusammenfalle. Der ganze Artikel bestätigt die Annahme, daß der fragliche Satz der „Karlsr. Ztg.“ nur der willkommene Anlaß zur Eröffnung einer officiösen Kanonade nach Karlsruhe gewesen.

* Prinz Heinrich, der zweite Sohn des kronprinzlichen Paares, besitzt ein sehr ausgesprochenes und hübsch ausgebildetes Talent zur Malerei. Aus dieser Veranlassung ist seit Kurzem in der von ihm bewohnten Villa Liegnitz bei Potsdam ein helles und geräumiges Gemach in ein Atelier umgewandelt, in welchem der Prinz häufig in Gesellschaft seines Bruders und Schwagers, des Prinzen Wilhelm und Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, den Studien der Oelmalerei obliegt. Prinz Heinrich ist übrigens auch Photograph und macht z. B. fast täglich Ausflüge in die Umgebung zur photographischen Aufnahme von Landschaften, um diese Bilder einer Sammlung einzureihen, welche er in dieser Weise sich schon auf seinen langen Seereisen verschafft hat.

* Der „Voss. Z.“ wird aus Bremen geschrieben, daß daselbst die Agitation für die Surtaxe d'entrepost ganz im Stillen, aber emsig fortbetrieben werden.

* Das Reichsgericht hat, wie der „Straßb. Post“ mitgetheilt wird, in seiner Sitzung vom 16. d. Mts. beschlossen, von einer strafrechtlichen Verfolgung des Abgeordneten Antoine abzusehen. Ob damit auch die merkwürdige Veröffentlichung der bei Herrn Antoine beschlagnahmten Briefschaften durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ erledigt ist, darüber verlautet noch nichts.

* Die officiösen „Berl. Pol. Nachr.“ stellen es in Abrede, daß die Regierung sich mit der Absicht einer Verstaatlichung des Versicherungswesens trage. Es sei nur eine Revision der einschlägigen Gesetzgebung geplant. Dieselbe bewege sich jedoch nicht in einer dem Privatversicherungswesen feindseligen Richtung. — Hoffentlich ist das letztere wahr.

* Statistik der Verbrechen. Die neueste Gefängnißstatistik des Ministeriums des Innern von 1882—1883, welche die früher von Geh. Rath Starcke gerügten Mängel berücksichtigt, giebt nach mehreren Richtungen hin interessante Aufschlüsse, insbesondere über den Umfang der mit Zuchthausstrafe geahndeten Verbrechen. Detinirt wurden im Anfang 1869 in der ganzen Monarchie 21 566 Zuchthausgefangene und im Anfange 1882/1883 aber nur 21 411, also nach 14 Jahren trotz der größeren Einwohnerzahl 145 Personen weniger. Ferner ist das Verhältniß der jährlich eingelieferten Zuchthäusler kein beunruhigendes, indem auf 1000 Köpfe der Gesammtbevölkerung Preußens im Jahre 1869 0,28, im Jahre 1882/83 dagegen 0,32, also 4 mehr kamen. Im Jahre 1880/81 betrug die Zahl 0,34, im folgenden Jahre 0,35 und im letzten nur 0,32. Die Schwarzmalerei über Zunahme der Verbrechen — sagt mit Recht die „N. Z.“ — entbehrt nach diesen Zahlen, die zwar nur einen Theil der gesammten Criminalität betreffen, des rechten Fundamentes und berechtigen nicht zu den lauten Klagen über die aus jener Zunahme gefolgerte Verrohung und Entsittlichung des Volkes. Die sittlichen Zustände sind nicht für vollkommen und einer Besserung nicht für bedürftig zu halten, aber es muß Verwahrung gegen die fortwährenden Uebertreibungen einer gewissen Presse und gewisser Vereine eingelegt werden.

Hannover, 19. Juli. Zu Nutz und Frommen der deutschen Handwerksmeister, die sich vom Rechten umgarnen lassen möchten, diene folgende Historia, welche der „Köln. Z.“ geschrieben wird. Es existirt in Hannover ein conservativer Verein, schwach und klein. Der Erste in demselben ist sein Begründer, Generallieutenant v. Löbell. Der Herr General möchte seine Heerschaaren vergrößern, denn es kommen die Wahlen und ihre Qualen. Er geht auf den Handwerkerfang aus. Eine außerordentliche Versammlung des Vorstandes und der Vertrauensmänner seines Vereins wird einberufen, dazu werden dem Herrn General geeignet erscheinende Handwerker eingeladen, welche nach seiner Meinung Einfluß bei ihren Genossen haben. Herr v. Löbell Excellenz führt den Vorsitz, legt einen Entwurf an den Fürsten Bismarck den Antrag Ackermann betreffend vor, die Petition wird einstimmig angenommen und dem Herrn General von seinen Mannen der wärmste Dank für die Anregung zu diesem Schritte ausgesprochen. „Hierfür“, so heißt es nun in einer Berichtigung, welche dem hiesigen Welfenorgan in dieser Sache seitens des Hrn. v. Löbell zugegangen ist, „hierfür verlangte ich sowohl die Einladung, die Petition zu unterschreiben, wie auch die Petition selbst als Erster zu unterzeichnen. Beides wurde ohne Widerspruch zugestanden und ist geschehen im Interesse der Handwerker, da ich dadurch auch der Uebersender der Petition wurde. Ganz ergebenst v. Löbell, Generallieutenant z. D.“ Wenn irgendwo der Egoismus in nackterer Form zu Tage getreten ist, als in dieser Berichtigung des Herrn v. Löbell, dann verstehen wir kein Deutsch mehr, schreibt die „Deutsche Volkszeitung“. Oder hat eine aus Handwerkerkreisen stammende Petition mehr Gewicht, wenn ein preußischer Generallieutenant z. D. dieselbe absendet und an erster Stelle unterschreibt? Unsere Handwerker, welche sich durch Erzählungen von der großen Intimität des Herrn Generals (mit Bismarck) mit den leitenden Kreisen haben bestimmen lassen, eine conservative Vereinsbestrebung zu unterstützen, werden jetzt nach Bekanntwerden dieses Schreibens sehen, daß sie sich haben ködern lassen für conservative Wahlpolitik. Wenn der umgehängte Mantel der Handwerkerfreundlichkeit so durchlöchert ist, daß aus jedem Riß die nackte Selbstsucht dräuend hervorlugt, dann fängt man keinen vernünftigen Handwerker mehr mit werthlosem Phrasengeklingel. Die ehrsamen Handwerksmeister waren gutmüthig genug, eine Petition des conservativen Vereins zu unterschreiben, wohl ein Mal, aber niemals wieder! Der conservative Verein ist erkannt. Nicht das Interesse des Handwerks steht diesen conservativen Herren obenan, sondern das conservative Parteiinteresse.

Nürnberg, 20. Juli. Der heute hier stattgehabte Parteitag der deutschfreisinnigen Partei im rechtsrheinischen Baiern, über welchen schon kurz telegraphisch berichtet ist, war zahlreich besucht. Erster Redner war der Reichstags-Abgeordnete Stauffenberg, der in einem mehr als einstündigen, oft von Beifall unterbrochenem Vortrage u. A. Folgendes ausführte:

Er betonte, wie der Gründung der deutschfreisinnigen Partei keinerlei feindselige Absicht gegen andere liberale Richtungen zu Grunde gelegen, sondern der Gedanke obgewaltet habe, zu denselben die bisherigen freundschaftlichen Beziehungen weiter zu pflegen. Wenn nun trotzdem die heftigsten Angriffe und Verdächtigungen seitens anderer liberaler Fractionen erfolgt seien, so werde und brauche er darauf nicht zu antworten, und wenn er trotzdem darauf hinweise und insbesondere an ein jüngst von einem Nationalliberalen an gleicher Stelle gesprochenes Wort: man müsse gegen die Freisinnigen den Kampf bis aufs Messer führen, erinnere, so geschehe dies nur, um zu zeigen, wie weit man in der Verbitterung das, was wirklich Noth thue, verkennen könne, und um es als warnendes Beispiel hinzustellen, damit wir eine gleiche Haltung verschmähen und dadurch die Verantwortung für das aus solcher Feindseligkeit erwachsende Unheil auf diejenigen abladen, welche in dieser Weise vorgehen. (Lebhafter Beifall.) Herr von Stauffenberg besprach darauf an der Hand des deutsch-freisinnigen Programms die wichtigsten politischen Fragen. Eingehend besprach der Redner die sogenannte Socialpolitik der Regierung, welche er mit einem Worte Bennigsen's als Polizeisocialismus kennzeichnete. An die Schlußworte des Programms, welche die nationale Einigung Deutschlands und die Treue zum Kaiser betonen, anknüpfend, wies Redner auf seine und seiner Freunde Vergangenheit hin, wie sie durch alle Stürme und Bedrängnisse die Fahne der nationalen Einigung hochgehalten hätten und wie ein eigenthümlicher Muth dazu gehöre, Männer, deren ganzes politisches Denken und Fühlen die deutsche Einigung gewesen, jetzt des Mangels an Gefühl für die nationale Ehre zu zeihen; die Urheber solcher Vorwürfe müßten sich derselben geradezu schämen. — Dann ging er zur Colonialfrage über und erinnerte daran, wie die Deutschfreisinnigen schon seit Jahren für Dampfersubventionen gestimmt hätten (die im Betrage von 400 000 ℳ bereits bestehen).

Es wurde dann folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung beschließt: „In voller Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der deutschen freisinnigen Partei in der Erwägung, daß diese Grundsätze nach und nach zur Vereinigung aller wahrhaft Liberalen zu führen geeignet sind, überzeugt, daß auf dieser Grundlage die Förderung der nationalen Einheit wie der politischen Freiheit und die Hebung des Wohles des gesammten Volkes allein dauernd erreicht werden kann, wollen wir im ganzen Lande für die Verbreitung dieser Grundsätze und deren Verwirklichung mit aller Kraft eintreten. Die politische Lage im Reiche wie in unserer Heimath hält in uns nach wie vor die Ueberzeugung aufrecht, daß die Gefahren, welche seitens der Conservativen, der Ultramontanen und der socialdemokratischen Partei drohen, alle Liberalen, so lange deren vollständige Vereinigung nicht möglich ist, doch zur thunlichsten Verständigung in einzelnen praktischen Fällen und insbesondere auch bei Wahlen drängen sollten. Wenn uns dies durch die Fortsetzung der bisherigen Anfeindungen erschwert oder unmöglich gemacht werden sollte, so würden wir es als ein Unglück für die liberale Sache betrachten“.

Die zum Schluß vorgenommenen Wahlen eines großen Landesausschusses und eines geschäftsführenden Ausschusses mit Stauffenberg an der Spitze sind schon telegraphisch mitgetheilt.

Aus Elsaß-Lothringen, 18. Juli. Die „Str. P.“ berichtet über ein bedauerliches Vorkommniß, welches sich bei der Entlassung des Landwehrbataillons auf dem Bahnhofe zu Weißenburg zugetragen hat, folgendermaßen: „Unter Führung des Hauptmanns Heiß vom 60. Infanterieregiment, welchem 3 Lieutenants und etwa 8 Unteroffiziere und Gefreite von den Linientruppen mitgegeben waren, marschirten die Landwehrmänner von Weißenburg nach dem Bahnhofe. Dort war noch etwa eine halbe Stunde Zeit bis zur Abfahrt des Zuges. Einige der Landwehrleute wollten nun austreten, um in dem nebengelegenen Wirthshause sich noch etwas gütlich zu thun. Dem trat ein Lieutenant von der Linie entgegen und ließ die Begleitungs-Mannschaften das Seitengewehr aufpflanzen. Es mag nun sein, daß dieses die Landwehrleute sehr aufregte; es mag auch sein, daß die alten Landwehrmänner sich während der zwölftägigen Uebung durch den betreffenden Lieutenant schlecht behandelt glaubten, kurz: es bildete sich im Augenblick ein ungeheurer Menschenknäuel von etwa 200 bis 250 Personen, welche unter großem Geschrei ihren Mißmuth und ihren, wie es schien, längst zurückgehaltenen Groll zu erkennen gaben, so daß das Schlimmste zu befürchten war und der Lieutenant seinen Posten verließ, um dem commandoführenden Hauptmann Meldung zu erstatten. Dem muthigen und energischen Eingreifen des Hauptmanns Heiß, der mitten in den tobenden Haufen sprang und zwei der Schreier verhaftete, gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Unterdessen war auch im Laufschritt und mit aufgepflanztem Seitengewehr eine Patrouille von der Wache aus Weißenburg herbeigeeilt, das Commando zum Einsteigen ertönte und der Knäuel löste sich allmählich auf. Die festgenommenen Landwehrleute blieben in Weißenburg zurück.“

Oesterreich-Ungarn.

* Im mährischen Landtage wurde die Wahl des Statthalters Grafen Schönborn zum Landtagsabgeordneten für den Städtebezirk Hradisch vom Wahlprüfungsausschuß annullirt, da thatsächlich eine Reihe dreister Gesetzesverletzungen durch Beamte bei dieser Wahl nachgewiesen wurde. Noch hat der Statthalter nicht das Landtagsmandat niedergelegt und man ist gespannt, ob der Statthalter aus czechischer Parteileidenschaft nicht auf seine Würde verzichten wird, die ihn das angezweifelte Mandat sofort niederlegen hieße, oder ob er vielleicht die Wahlverificationsdebatten, bei denen dann viel schmutzige Wäsche gewaschen würde, über sich ergehen lassen wird.

England.

London, 21. Juli, Abends. Unterhaus. Der Präsident des Local Government, Board Dilke, theilte mit, daß die Einfuhr von Lumpen aus Marseille und Toulon verboten worden sei, daß es aber nicht in der Absicht der Regierung liege, die Einfuhr von Lumpen aus ganz Frankreich zu verbieten.

London, 21. Juli, Abends. Im Hydepark fand heute eine große Kundgebung für die Wahlreformbill und gegen deren Ablehnung durch das Oberhaus statt. Der aus Delegirten der verschiedenen Gewerbe mit ihren Fahnen und Emblemen, sowie Mitgliedern politischer Vereine und Deputationen ländlicher Arbeiter bestehende Zug bildete sich am Themsequai und begab sich von da nach dem Hydepark, wo 7 Meetings abgehalten wurden, bei denen Parlamentsdeputirte den Vorsitz führten. Es wurden Resolutionen angenommen, in welchen eine Herbstsession des Parlaments zur abermaligen Berathung der Wahlreformbill anempfohlen und das Verhalten des Oberhauses gemißbilligt wird, dessen Macht, den Willen des Volkes zu hemmen, nichts beitrage zur Wohlfahrt der Nation. Die Zahl der Theilnehmer an der Kundgebung wird auf 50 000—70 000 geschätzt, es herrschte die größte Ordnung, die Manifestation war vorzüglich organisirt, ermangelte aber desjenigen Grades von Enthusiasmus, den man erwartet hatte. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 21. Juli, Abends. Im Senat verlas der Vorsitzende der Revisions-Commission, Dauphin, den Commissionsbericht, der sich für eine Revision der Verfassung ausspricht, von derselben aber den Artikel 8 über die finanziellen Befugnisse des Senats ausgeschlossen wissen will. Dauphin sprach die Hoffnung auf eine schließliche Verständigung mit der Kammer aus und beantragte für die Vorlage die Dringlichkeit, die alsbald beschlossen wurde. Die Berathung der Vorlage wurde auf nächsten Donnerstag festgesetzt.

Die Deputirtenkammer berieth den für Madagaskar geforderten Credit von 5 Millionen. Perin sprach sich gegen die Bewilligung aus, Bischof Freppel und Lanessan traten für die Bewilligung ein. Der Deputirte Delafosse wies auf die feindlichen Umtriebe der englischen Methodisten hin, durch welche die Howas aufgereizt würden. Der Marineminister Peyron erklärte, Admiral Miot werde außer Tamatave und Majunga auch andere Punkte besetzen, deren Besetzung demselben nothwendig erscheine. Ministerpräsident Ferry bemerkte, es werde das nicht hindern, in der madagassischen Angelegenheit mit großer Vorsicht zu Werke zu gehen, die Regierung werde ihre neue und entschlossene Politik Madagaskar gegenüber mit derjenigen Klugheit zu vereinigen wissen, die ihr durch die augenblicklichen Umstände auferlegt würden. Der verlangte Credit wurde mit 372 gegen 83 St. bewilligt.

Paris, 21. Juli, Abends. Der „National“ schreibt, die Verhandlungen Frankreichs mit Marocco wegen der Regulirung der Grenzen seien suspendirt worden, die Regierung werde dieselben wieder aufnehmen, sobald sie mit den Mächten, welche gegen diese Grenzregulirung Einwendungen erhoben hätten, zu einem Einvernehmen gelangt sei. — Die Gerüchte von der Entdeckung eines orleanistischen Complotts, welche hier circuliren, werden von den Abendblättern für unbegründet erklärt. (W. T.)

Afrika.

* Der „Pol. Corr.“ wird unterm 16. d. gemeldet, daß die Truppen des Königs Johann von Abessinien die Insurgenten bei Kassala geschlagen und die Garnison dieses Platzes befreit haben. Gemäß den Bestimmungen des zwischen Admiral Hewet und dem König Johann abgeschlossenen Vertrages müssen noch andere Garnisonen gleichfalls durch die abessinischen Truppen befreit werden.

28

Der letzte Arnsteiner.

Roman von W. Höffer.

(Fortsetzung.)

VII.

Mit dem Beginn des neuen Tages entwickelte sich auf Arnstein ein reges Treiben.

Der Anbau war bis auf die Umfassungsmauern und den Thurm vollständig niedergebrannt; noch immer hielt das Militär den Platz abgesperrt und eine ganze Commission von Beamten nahm den Thatbestand zu Protokoll.

Das Feuer war offenbar absichtlich angelegt gewesen, dafür zeugten die Massen des bemerkten Petroleums — es gab Stimmen, welche den Grafen Thassilo ohne Weiteres als den wahrscheinlichen Thäter bezeichneten.

„Er selbst befindet sich natürlich nicht hier; weit davon ist ja gut vor'm Schuß. Aber er hat die Sache eingefädelt.“

„Dann ist ihm eben der Plan doch fehlgeschlagen. Was da verbrannte, war das Eigenthum der Gräfin-Mutter.“

„Und für den Flügel selbst wird nicht viel bezahlt werden. Er müßte ohne Zweifel bei dem Wiederaufbau Geld zulegen.“

„Pah — Wiederaufbau! Jawohl, als Werkschupfen, der Commerzienrath Purzelstein hat den ganzen Besitz so gut wie in der Tasche.“

Immer neue Meinungen wurden aufgeworfen, neue Schlüsse gezogen und Vermuthungen ausgesprochen.

Das Militär hielt den Platz abgesperrt; nur solche, die sich legitimiren konnten, erlangten überhaupt den Zutritt zu der Brandstätte — so der Arzt, welcher zu den beiden jungen Damen gerufen worden war, eine entfernte Verwandte, die, in der Stadt wohnend, sogleich herbeieilte und verschiedene andere Personen; der neugierige Haufe dagegen mußte sich mit bloßem Anschauen von der Straße her begnügen.

Graf Thassilo und der Lieutenant Burchardt waren telegraphisch benachrichtigt worden. Der Inspector wußte, daß sie sich in Berlin befanden, um dort Gelder aufzutreiben, er adressirte daher das Telegramm dorthin und erhielt von dem Lieutenant wenige Stunden später die Antwort, daß er folgenden Tages kommen werde.

Aus dem Anbau war nichts gerettet worden; Jutta und Emma mußten in das Schloß hinüberflüchten, um dort einige Zimmer in Besitz zu nehmen — auch die Leiche der alten Gräfin hatte man an die Stätte ihres einstigen kurzen Erdenglückes zurück gebracht und alle Fenster verhängt. Alle Fremden, die sich melden ließen, wurden an der Thür abgewiesen.

Jutta saß, blaß und erschreckt, wie ein verschüchtertes Vögelchen an dem Bett ihrer jungen Verwandten. Die Beiden waren während der kurzen Zeit ihrer Bekanntschaft mit einander vertraut und befreundet worden; Emma hielt auch jetzt Jutta's Hand, ihr Gesicht glühte im heftigen Fieber, ihre Augen glänzten unnatürlich.

„Seltsam,“ hauchte sie, „seltsam, daß ich gerade hier sterben muß, im Hause meines Gatten. Es ist Gottes Gerechtigkeit.“

„Du wirst nicht sterben, Emma! Gewiß nicht.“

„Doch, doch,“ flüsterte die junge Frau, „vielleicht lebe ich noch Wochen lang, das ist möglich; aber der Tod hat mich gefaßt, ich fühle es. O Emma, wie die Wunde schmerzt! — Drinnen in der Brust das heimtückische Stechen und nun noch außen dieses entsetzliche Brennen — es ist schier zu viel!“

Ein fallender Ziegelstein hatte die Arme an Brust und Schulter verletzt, es war eine ungefährliche, aber doch tiefe Fleischwunde, die Juttas sanfte Hände jetzt mit kaltem Wasser badeten.

Im Zimmer tickte leise eine Uhr, draußen hatte die Brandwache den Posten verlassen, das müßige Volk verlief sich und so entstand eine Stille, die, wohlthätig einwirkend, wenigstens etwas körperliches Ausruhen brachte.

Eine Dienerin verhüllte den Schein der kostbaren Ampel, dann schloß sie leise die Thür und verschwand, ihre junge Gebieterin mit der Kranken allein lassend.

Jutta stützte den Kopf in die Hand. Drüben im Saale war die verstorbene Gräfin prunkvoll, wie sie es liebte, gebettet worden. Ihre Leiche lag auf schwarzverhängter Bahre, geweihte Kerzen brannten zu Häupten derselben und zwei katholische Geistliche hielten die Todtenwacht.

Jutta hatte das Alles angeordnet, hatte dann an ihren Bruder nach München eine Depesche geschickt und die arme Emma wieder zum Bewußtsein gebracht, nachdem die ärztliche Untersuchung der Wunde ihr eine Ohnmacht zugezogen: — jetzt saß sie völlig erschöpft vor dem Bett und dachte an das, was die nächste Zukunft bringen würde. Hier im Schlosse konnte sie nach der Beerdigung der Gräfin Adele nicht wohl länger bleiben.

Eine leise schwache Stimme unterbrach ihre Gedanken.

„Jutta, hat Thassilo eine Antwort geschickt?“

„Ich weiß es nicht, Liebe. Jedenfalls wird Lieutenant Burchardt morgen kommen — der Inspector sagte es mir.“

Die Kranke ächzte.

„Immer er! — Immer er! — Thassilo hat kein Herz, kein Gewissen! — Als ich ihn flehentlich bat, sein kleines Kind ein einziges Mal zu sehen, es zu segnen, da schickte er auch jenen Anderen.“

Juttas Herz schlug unwillkürlich schneller, als sie an diese schrecklichste Stunde ihres eigenen Lebens erinnert wurde.

„Liebe Emma,“ sagte sie freundlich tröstend, „der Graf weiß ja nicht, daß Du in seinem Hause bist.“

„Einerlei — er hat kein Herz! Er hat kein Herz! — Und doch liebe ich ihn, Jutta, doch muß ich ihn wiedersehen, ehe der Tod kommt.“

Sie weinte heftig.

„Ich will Dir meine Geschichte erzählen, Jutta; Du bist ein gutes, ehrliches Herz, Dir vertraue ich ganz. Noch nie, nie habe ich mit irgend einem Menschen über diese trostlosen Einzelheiten gesprochen.“

Jutta ließ sie etwas kaltes Wasser trinken.

„Du solltest auch jetzt schweigen, liebe Emma“, bat sie ruhig, „solche Erinnerungen schaden Deiner Gesundheit.“

Die junge Frau schüttelte den Kopf. „Wie lange habe ich mich vergebens gesehnt, über meine Heirath mit einer aufrichtigen Freundin sprechen zu dürfen! — Jutta, willst Du mich nicht hören?“

„Gern, sehr gern, Emma! — Vielleicht läßt sich zwischen Dir und dem Grafen noch Alles wieder ausgleichen, vielleicht . . .“

Die junge Frau seufzte.

„Nie mehr, Jutta, nie mehr. Seit mein armes Kind bei fremden, mitleidlosen Leuten im Elend unterging, habe ich nur den einen Wunsch, zu sterben. Die Stunde kommt bald, glaube es mir!“

Und als Jutta schwieg, fuhr sie fort:

„Thassilo hat mich nie geliebt, er verrieth Die, welche er heirathete, schon, als er sie zum Altar führte. — Sieh, Jutta, in Tagen, die weit, weit hinter mir liegen, galt ich für schön und stolz zugleich! Die arme deutsche Gouvernante besaß nichts als ihre kühle Unnahbarkeit; sie wurde viel umworben, viel umflattert, aber umsonst; — die rechte Stunde war nicht gekommen — noch nicht! — In dem Hause des Botschafters lebend, sah ich viele Herren, namentlich Offiziere, aus- und eingehen — war vielfach der Gegenstand ihrer Huldigungen, aber ohne jemals in eine Herzensgeschichte hineingezogen zu werden, bis Thassilo kam. — Er war anders als die Uebrigen, er machte mit der ganzen echten Ritterlichkeit seines Auftretens zwischen den aristokratischen Damen und der armen abhängigen Erzieherin keinen Unterschied; das gewann ihm zuerst mein Herz. — Es ist so bitter, im Kreise der geistig Gleichstehenden doch als ein ganz anderes, untergeordnetes Wesen zu gelten — wer das nie erfuhr, der kann sich auch in eine so demüthigende Lage nur sehr schwer hineinversetzen. Thassilo hatte für die Töchter der Fürsten und Grafen kein anderes Lächeln, keine andere Haltung als für mich; sein Kommen brachte in mein dornenvolles Leben den ersten Sonnenschimmer, den ersten Strahl des Glückes, der Freude.“

Emma hielt einen Augenblick inne; dann fuhr sie fort: „Wenige Wochen vergingen, während ich ihn täglich sah und täglich tiefer hineingerieth in jenen süßen Zauber, der die Seele gefangen nimmt. Thassilo brachte mir seine Huldigung, er mag ja erkannt haben, wie es um mich stand, des Sieges ganz sicher gewesen sein, denn er bat mich eines Tages, mit ihm nach Amerika zu gehen. Ohne Consens kann ich als Offizier nicht heirathen, sagte er, ohne Sie leben aber auch nicht mehr, Emma. Wenn Sie mich lieben, so folgen Sie mir; in der neuen Welt läßt sich dergleichen weit leichter und einfacher arrangiren. — Ich hatte Kraft genug, ihm zu widerstehen. Vierzehn Tage dauerte dieser, von seiner Seite auf das Lebhafteste betriebene Kampf, dann kam er und sagte, ihm gelte Heimath und Elternhaus, Stand und äußerliches Wesen weniger als ich, er wolle alle Rücksichten über Bord werfen und mich sogleich heirathen. — Die Seligkeit dieser Stunde kann ich Dir nicht schildern, Jutta, ich hielt mich für die eine Auserwählte von Millionen. Er, der Mann von altadeligem Namen, der Mann mit den Manieren eines Fürsten, neigte sich herab zu der armen Gouvernante und gab ihr den Titel seines Weibes. Die Welt schien eine andere geworden — es war das Paradies, der Garten Eden, was mich jetzt umgab. In einer der vielen Kirchen Londons wurden wir getraut. Thassilo brachte zwei fremde Zeugen, alle Formalitäten waren erfüllt und das Certificat des Geistlichen in meinem Besitz — dann nahmen wir vorläufig Quartier in einem Hotel“.

Emma mußte einen Moment frischen Athem schöpfen.

„Noch stand an meinem Himmel keine Wolke“, fuhr sie fort, „aber die ersten derselben zogen doch schon herauf. Während Thassilo mich wiederholt bat, ja beschwor, gegen keinen Menschen von unserer Heirath zu sprechen, während er die Sache wie das tiefste Geheimniß behandelte, brachte er gleichwohl seine Kameraden, die übrigen deutschen Offiziere, in unsere Wohnung. Sie schienen Alle unterrichtet zu sein, nannten mich gnädige Frau und verkehrten bei uns offenbar sehr gern, aber ein gewisses, undefinirbares Etwas in ihrem ganzen Auftreten erschreckte, ängstigte mich doch sehr häufig. Es gab da Dinge, die mir verborgen geblieben waren; ich sagte es meinem Gatten, aber er lächelte gleichgültig. Schrullen! meine kleine Emma, Thorheiten! Gewiß sagte Dir der dicke Major allerlei Schönes, nicht wahr? — Er ist verliebt bis über die Haarspitzen hinweg. — Dann müßtest Du ihn bitten, uns ferner nicht mehr zu besuchen, Thassilo, sagte ich, wann werden wir übrigens die Reise nach Amerika antreten? — Er lächelte sonderbar. Vor der Hand noch nicht, Theuerste, sagte er. — Damit verließ er mich und kam am selben Tage nicht wieder nach Hause, ja sogar auch am folgenden nicht, dann war sein Benehmen auffallend verändert. Der Hotelwirth verlangte Zahlung — später habe ich es erfahren. (Forts. folgt.)

England hat für diesen Zweck die materiellen Mittel geliefert. Am Rothen Meere ist die Situation für die Engländer eine ziemlich ungünstige. Ein Hafen am Rothen Meere soll von den Rebellen besetzt worden und Suakin ernstlich bedroht sein.

Die Wiener Anarchisten.

Die am 19. Juli bei dem Anarchisten-Prozeß in Wien gemachten Enthüllungen bilden das interessanteste und aufregendste Kapitel der bisherigen Erhebungs-Resultate, denn sie zeigen uns **Kammerer und Stellmacher bei der blutigen Arbeit in der Eisert'schen Wechselstube.** Wir erfahren von der Rolle, die jedem Einzelnen der Genossen zugewiesen worden, und mit Grauen vernehmen wir, wie derselbe Stellmacher, der bei der Verhandlung gleißnerisch jede Theilnahme an diesem Raubmorde in Abrede stellte, der auch wiederholt bei der Erinnerung an seine Familie in Thränen ausbrach, zwei unschuldige Kinder erschlug. Wenn auch die Schuld Stellmacher's in dem Eisert'schen Factum schon durch das gerichtliche Urtheil festgestellt war, die Art seiner Mitwirkung war noch unbekannt, und die vollständige anschauliche Darstellung seiner That wirkt erschütternd auf uns. Merkwürdig sind auch die Zukunftspläne, welche die Verbündeten an die Beraubung des ermordeten Blöch knüpften; vielleicht sind nur diese Pläne und der längere Aufenthalt, zu welchem sie Stellmacher bei seinem Opfer nöthigten, die Schuld, daß seine teuflische Wirksamkeit hier ihr Ende erreichte.

Die anarchistische Mörderbande entsendete nach Verübung des Stuttgarter Attentats **Kammerer** zur Durchführung einer neuen Schreckensthat nach Wien. Kammerer löste zunächst den ersten Theil seiner entsetzlichen Aufgabe, indem er mehrere Wechselstuben besichtigte. Es wurden von ihm Wechselstuben in der Rothenthurmstraße, Wipplingerstraße und Renngasse in Aussicht genommen. Bei seiner unheimlichen Revue entschied er sich für die Wechselstube des Heinrich Eisert in der Mariahilferstraße und setzte sich sofort brieflich mit Stellmacher in Verkehr, der nun am 7. Januar von Ostrau nach Wien in Begleitung des dritten „Unbekannten" reiste, welcher bei dem Verbrechen in Straßburg betheiligt war.

Am 10. Januar kaufte Kammerer in der Handlung „zur goldenen Lampe" am Stephansplatze zwei Hacken um 1 Fl. 20 Kr. per Stück, womit er und Stellmacher sich bewaffneten. Hier sei daran erinnert, daß die Erzieherin Caroline Berger in der Hauptverhandlung gegen Stellmacher mittheilte, Stellmacher habe mit einer neuen Hacke auf sie losgeschlagen. Neben diesen Mordinstrumenten waren die Attentäter, wie bekannt, mit Bomben versehen. Eine Bombe hatte Stellmacher um den Leib gebunden. Es war dies dieselbe, welche später bei Kammerer gefunden wurde.

Der Verabredung gemäß trat Kammerer zuerst bei Eisert ein. Er verlangte Rubel zu wechseln und warf sofort nach den ersten Worten dem Wechselstuben-Inhaber eine sandgefüllte Blase ins Gesicht. In diesem Momente machte Eisert einen Schritt nach rückwärts, und jetzt versetzte ihm Kammerer den ersten Hieb mit der Hacke. Eisert floh nun durch das Zimmer in das Vorhaus, wo er von Kammerer eingeholt wurde und von ihm einen zweiten Beilhieb über den Kopf erhielt. Eisert stürzte, um Hilfe rufend, zu Boden, mit dem Gesichte nach aufwärts, worauf ihm Kammerer abermals einen Hieb, diesmal über den Mund, versetzte. Es war zwischen den Raubgenossen vereinbart worden, jeden im Geschäftslokal etwa Anwesenden zu tödten. Diesen Beschluß führte **Stellmacher aus. Er ermordete die beiden Kinder und schlug die Gouvernante nieder.**

Als Kammerer von den in den Hof führenden Zimmern in das Geschäftslocal zurückkam, mußte er das Zimmer passiren, in welchem die von Stellmacher bereits niedergeschlagenen Kinder und Caroline Berger blutbedeckt lagen. Die Hindernisse waren also beseitigt, und nun wurde die Kasse ihres Inhalts beraubt. Nach vollbrachter That wanderten Stellmacher und Kammerer zur Ferdinandsbrücke und versenkten dort die Beile in die Donau. Stellmacher begab sich sodann in sein bis heute noch nicht gefundenes Quartier, Kammerer aber wagte es nicht mehr, nach Hause zu gehen, sondern verbrachte die Nacht mit Spaziergängen in Simmering.

Die geraubten Werthpapiere wurden in Zeitungspapier eingewickelt und, mit der Adresse des „Radical" versehen, nach Pest verschickt. Kammerer legte dem Packet einen Zettel bei, welcher die Worte enthielt: „Bitte zu verkaufen." Am 23. Januar verließ Kammerer Wien und begab sich nach Pest, wo er sich bis zu seiner Rückkehr nach Wien, bis zum 20. Februar, aufhielt.

Die neuen Erhebungen klären auch auf, zu welchem Behufe Stellmacher den Polizeibeamten Blöch beraubte. Es war nämlich zwischen ihm und Kammerer ausgemacht worden, sich der Dienstesabzeichen und der Legitimationspapiere des Blöch zu bemächtigen, um dann durch Vorweisung derselben Arretirungen und Beschlagnahmen vorzunehmen, die eingeschüchterten Personen laufen zu lassen, deren Geld aber zu behalten. Dieses Vorhaben konnte glücklicherweise nicht mehr zur Ausführung gebracht werden. Die Untersuchung gegen Kammerer wird durch die Militärbehörde bezw. den Major-Auditor Grimm mit großer Umsicht fortgesetzt und dürfte bald abgeschlossen werden können.

Danzig, 23. Juli.

V [Seeamt] Wir theilten in Nr. 14 600 d. Ztg mit, daß auf dem Flensburger Dampfer „Fortuna", als er behufs Löschens von Kohlen in Ekensund lag, der zweite Steuermann und der aus Danzig gebürtige zweite Maschinist Hanau eines Morgens todt in ihrer Koje gefunden worden seien. Das Flensburger Seeamt beendete am Sonnabend die Beweisaufnahme in dieser Sache, nachdem von sachverständiger Seite ein Gutachten über die Selbstentzündbarkeit der Kohlen abgegeben war. Das Seeamt erklärte demgemäß bezüglich der Ursache des Unfalles, in Folge der Hitze des nahen Donkey-Schornsteins sei das Kohlengrus in dem einen Bunker erwärmt worden, wodurch giftige Gase gebildet seien, die in die Koje der Verunglückten gedrungen, diese getödtet hätten; es sei an der Bauart des Dampfers zu bemängeln gewesen, daß der Donkey-Schornstein sich zu nahe an der Wand des Bunkers befunden habe, ohne durch eine Isolirschicht (Asche oder dergl.) von dieser getrennt gewesen zu sein; zu rügen sei auch, daß, wie sich ergeben, früher ein Mal der erste Maschinist sich mit offen brennender Lampe in den Bunker begeben habe.

[Polizeibericht vom 22. Juli.] Verhaftet: 1 Mädchen, 1 Lehrling, 5 Arbeiter wegen Diebstahls, 1 Arbeiter, 1 Schiffer wegen Hausfriedensbruch, 1 Arbeiter, 1 Schreiber wegen thätlichen Angriffs eines Beamten, 2 Arbeiter wegen groben Unfugs, 20 Obdachlose, 4 Bettler, 4 Betrunkene, 4 Dirnen, 1 Arbeiter wegen unbefugten Betretens der Festungswerke. — Im Laufe der verflossenen Woche wurden von den hiesigen Polizei-Executivbeamten u. A. zur Haft gebracht: 15 Bettler, 31 Dirnen. — Gestohlen: 1 Taille, 1 Knabenanzug, 1 blaues Jaquet, 1 Paar blaue Beinkleider, 1 Paar Gamaschen, 1 schwarzer Filzhut, 1 Halstuch. — Gefunden: auf dem Pommerschen Bahnhof ein Gesindedienstbuch auf den Namen Peter Pirchowski aus Swierkowitz; auf der Heiligengeistgasse ein Hausthürschlüssel; auf der Promenade am Schwarzen Meer ein schwarzer Herrenhut; auf dem Kohlenmarkt eine Fleischerschürze; auf dem Holzmarkt ein grünes Beutelportemonnaie mit 18 Thlr. Inhalt; auf der Straße am Schweizergarten ein Armband, anscheinend von Blech; am Postschalter ein Ebenholzstock mit runder Hornkrücke Abzuholen von der Polizeidirection. — Verloren: eine silberne Cylinderuhr Nr. 37 195 von der Kuhbrücke bis zum Langenmarkt, abzugeben Holzgasse Nr. 10 beim Feuermann Isop. — Eine kleine braune Katze hat sich Jäschkenthaler Wiese Nr. 10 eingefunden, abzuholen daselbst.

Milch-Revision: Die Milch des Milchhändlers Salmon, Allmodengasse Nr. 5, spec Gewicht 1032, Fett 2¾ %, Rahm 9 % (gut); die Milch des Besitzers Esau zu Krampitz, spec. Gewicht 1032, Fett 2¾ %, Rahm 9 % (gut).

S. **Weichselmünde**, 22 Juli. Die ganz besondere Aufmerksamkeit, welche das kgl. Lootsen-Commando und die kgl. Hafenbau-Verwaltung zu Neufahrwasser immer mehr und mehr den armen Fischern beim Obliegen ihres mühe- und gefahrvollen Berufes widmen, muß endlich öffentlich dankend anerkannt werden und zwar um so mehr, weil die Fischer sich jetzt meilenweit auf die See begeben müssen, um ihre Familienexistenz redlich behaupten zu können. Vorigen Freitag wurden dieselben Vormittags plötzlich von einem starken Sturm überrascht, was selbstverständlich bei den betreffenden Familienangehörigen große Angst und Bestürzung hervorrief, sie wurden jedoch durch den Schleppdampfer „Neufahrwasser", welcher auf der See zu Baggertransporten verwendet wird, aus ihrer gefahrvollen Lage glücklich befreit.

⊙ **Lauenburg**, 22. Juli. Unserer für Zollschranken und Verkehrshemmnisse so stark empfänglichen Gegenwart haben wir es zu danken, daß bei uns seit ungefähr einem Jahre eine sogenannte Marktstandsgebühr erhoben wird, welcher jede Art Zufuhr zur Stadt sich an den Wochenmärkten zu unterwerfen hat, und zwar kommen für ein gewöhnliches zweispänniges Fuhrwerk 15 ₰ zur Erhebung. Leider wird diese Steuer nicht nur für beladene, sondern auch gänzlich unbeladene Wagen erhoben, so daß auch diejenigen, welche zum Zwecke von Einkäufen zur Stadt kommen, an die Entrichtung dieser Gebühr gehalten sind. Daß durch diese Maßregel die Zufuhr zur Stadt ganz erheblich beschränkt werden muß, zumal die Gewohnheit unnöthiger Ausgaben bei unseren Landleuten noch wenig stark ausgebildet ist, liegt auf der Hand; aber nicht dieses allein, sondern auch die Art der Erhebung macht sich in geradezu lästiger Weise bemerkbar und wird auf das Empfindlichste beklagt. Anstatt diese Steuer am Eingang zur Stadt zu erheben, läßt man das Fuhrwerk ungehindert passiren, bis dieses entweder auf dem Marktplatz oder sonst einer Nebenstraße Aufstellung genommen und nun erst kommt der Beamte mit dem Steuerzettel. Viele Fuhrwerksbesitzer haben inzwischen ihren Wagen verlassen, ihre Pferde 2c. unterzubringen gesucht und nun beginnt ein beiderseitiges Suchen und Recherchiren seitens der Beamten und Besitzer, was bei einer starken Zufuhr (und sehr oft kommen an den Wochentagen weit über 200 Fuhrwerke zur Stadt) zu den größten Unzuträglichkeiten führen muß. Auch wird durch dieses Verfahren die Controle ungemein erschwert und während der eine angehalten wird zwei Mal zu bezahlen, geht der andere wiederum leer dabei aus. Soll hier Remedur eintreten, und diese thut dringend noth, so muß 1) das Marktstandsgeld, dem Wortlaut entsprechend, nur bei Aufstellung der Wagen auf dem Marktplatz erhoben werden, 2) will man die Seitenstraßen davon nicht befreien, so ist wenigstens die Zufuhr mit leeren Wagen, welche also zum Zwecke von Einkäufen die Stadt berühren, von dieser Besteuerung zu entbinden und 3) muß die Erhebung selbst nothwendig am Eingang zur Stadt geschehen. Es ist wohl zu hoffen, daß diese Vorschläge eine angemessene Berücksichtigung an competenter Stelle finden werden.

Neustettin, 20. Juli. Der am Dienstag voriger Woche bei dem in der Nähe Dresdens stattgehabten Eisenbahnunfall verunglückte Passagier ist der hiesige Gutsbesitzer Nehse-Friedrichshof. Derselbe erlag noch an demselben Tage seinen davongetragenen Verletzungen trotz der sorgsamsten ärztlichen Bemühungen. Ueber den Unglücksfall selbst erfahre ich noch soeben das Nachstehende: In Folge eines Radreifenbruchs entgleiste in einer Curve der Wagen, in welchem sich der Verunglückte befand. Während des Entgleisens sprang der letztere, trotzdem seine beiden Reisebegleiter, zwei Neustettiner richterliche Beamte, ihn davon zurückzuhalten versuchten, aus dem Fenster und zog sich dabei am Kopf und Rückgrat schwere Verletzungen zu, die denn auch bald den Tod herbeiführten. Von den übrigen Insassen des Wagens hat auch nicht einer den leisesten Schaden genommen. (N. St. Ztg)

Oletzko, 20. Juli. Am Donnerstag Abend ertrank der 18jährige einzige Sohn des Wirthen S in Orzechowken in dem nahe gelegenen See. Derselbe war das Opfer einer leichtsinnigen Wette, nach der er sich anheischig gemacht hatte, den See dreimal zu durchschwimmen. Doch schon beim zweiten Male verließen ihn die Kräfte und er versank. Erst nach langem Suchen fand man die Leiche. (K. H. Z.)

Landwirthschaftliches.

Wien, 20. Juli. Das Wetter der abgelaufenen Woche begünstigte das Einbringen der Ernte, die große Hitze übte aber einen schädigenden Einfluß auf die Entwicklung der Sommer- und Hackfrüchte. In Bezug auf die Weizenernte in Ungarn liegen auch heute noch blos vereinzelte Angaben über das quantitative Druschergebniß vor, doch hält man an der bisherigen Schätzung einer Mittel-Ernte fest, ungeachtet die Erträge im Banate geringer ausfielen, als man erwartet hatte. Von größerer Bedeutung für den Handel ist der Umstand, daß die qualitativen Ergebnisse überwiegend mittelmäßige sind, während man bisher auf vorwiegend schöne Weizenqualitäten rechnete. Ebenso unangenehme Erfahrungen macht man jetzt mit der Ernte von Gerste, die in der Qualität nur in der Slovakei gelungen ist, sonst aber meist einen schmalen Kern von gelber Farbe aufweist. Ueber die Aussichten auf einen Export in Weizen und Gerste hört man heute noch keine bestimmte Ansicht; der Umstand, daß bisher das Ausland keine Käufer hierher stellte, gestattet mindestens den Schluß, daß ein dringender Bedarf nirgends vorhanden ist.

Vermischtes.

Berlin, 20. Juli. Der Reichsdoctor. Unter diesem Titel macht jetzt ein Aufsatz über Dr. Schweninger, der, wie gemeldet, für seine Verdienste um den Fürsten Bismarck den rothen Adlerorden erhalten hat, die Runde, der nach vielen Seiten hin interessant ist. Man erfährt aus dem Artikel, daß Schweninger, den man vor zwei Jahren außerhalb der Kreise seiner unmittelbaren Münchener Thätigkeit nicht kannte, zuerst den jungen Grafen Wilhelm Bismarck und dann den Fürsten Bismarck behandelt hat. Graf Wilhelm Bismarck litt seit längerer Zeit an einer hartnäckigen Gicht. Seit 7 Jahren fuhr der junge Graf bei allen ärztlichen Celebritäten Europas herum, ohne daß ihm geholfen wurde, bis ihn endlich Dr. Schweninger in Behandlung nahm. Nach sieben Monaten war die Gicht völlig verschwunden und sie ist nicht mehr wiedergekehrt. Die am Grafen gelungene Kur machte in Berlin großes Aufsehen, nicht so sehr wegen des erreichten Haupterfolges der Schweninger'schen Behandlung, sondern wegen eines nebensächlichen Umstandes, der freilich Jedermann in die Augen sprang. Der Sohn des Fürsten hatte schon in seinen zwanziger Jahren eine gewaltige Leibesfülle gewonnen. Als er, den man fetten Leibes nicht ohne merkliches Unbehagen sich bewegen zu sehen gewohnt war, nun eines schönen Tages um mehr als 70 Pfund erleichtert, ein schlanker Jüngling, glatten Gesichtes und elastischen Schrittes wiederkehrte, war das Erstaunen aller Enden, und Jedermann, an dem das Wunder vorüberwandelte, fragte: „Wer ist es, der das zu Wege gebracht hat?" — „Der Mann heißt Ernst Schweninger und lebt in München!" lautete die Antwort. Das Erstaunen wuchs, als man vernahm, daß dieses Wunder sich auf die natürlichste und gesetzmäßigste Weise von der Welt begeben hatte, ohne Anwendung von Medicamenten, lediglich durch strenge, wissenschaftlich begründete Regelung der Ernährungs- und Lebensweise, durch eine vernünftige Behandlung, die es vor Allem auf Erhaltung und Nutzbarmachung der Kräfte und Organleistungen abgesehen hatte. Daß von nun an die Zahl der Anhänger Schweninger's sich täglich mehrte, versteht sich von selbst. Den Fürsten Bismarck lernte Ernst Schweninger erst im Oktober 1882 kennen, als er, einer Aufforderung des Grafen Bill folgend, Varzin besuchte. Das Befinden des Fürsten war damals ein höchst übles. Er befand sich nicht nur in einem Zustande bedenklicher Zerrüttung des gesammten Nervensystems, sondern in dem noch beklagenswertheren einer unheilvollen Ernährung. Nur der sorgsamsten, gewissermaßen von Stunde zu Stunde geleiteten Diät, die nur in streng wissenschaftlichem Sinne gehandhabt und nach Verhältniß jeweilig verändert wurde, und die ganze Lebensweise des Fürsten, Essen, Trinken, Schlafen, Arbeiten und Bewegen, beeinflußte, gelang es allmählich, die Kräfte zu heben, der Abmagerung zu steuern, die Verdauung zu befördern und den gesammten Unterleib in Ordnung zu bringen. Fürst Bismarck schläft ruhiger, fester, erquickender, als seit langer Zeit, ißt und verdaut vortrefflich, geht und reitet, was er seit Jahren nicht mehr gekonnt, in ausgiebigster Weise, und er erfreut sich des besten Humors. Und zu allen den Erfolgen soll auch nicht ein einziges Medicament verwendet worden sein. Allerdings behaupten die Gegner Schweninger's, die früheren Aerzte Bismarcks hätten nur deshalb nicht dieselben Erfolge erzielt, weil der Eiserne Kanzler allen Ordinationen gegenüber sehr störrisch und unfolgsam gewesen sei und erst nachgiebig wurde, als sein Zustand sich zum Bedenklichen zu wenden begann. In der That machen auch zwei gelungene Kuren noch keinen berühmten Arzt; allein wenn zwei geheilte Patienten Bismarck Vater und Sohn heißen, so machen sie ihren Arzt berühmt.

Uebrigens soll, wie das „K J." hört, Dr. Schweninger demnächst zum außerordentlichen Professor an der medizinischen Facultät Berlin ernannt werden. Gleichzeitig soll demselben angeblich die Leitung der Abtheilung für Hautkrankheiten in der königlichen Charité übertragen werden, während Professor Levin die Leitung der anderen Abtheilung, welcher er jetzt vorsteht, beibehalten soll Dr. Schweninger war früher Privatdocent in München.

* **Kaiser Wilhelmstraße.** Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat nunmehr den Vertrag zwischen der Stadt und der Kaiser Wilhelmstraßen-Actiengesellschaft (resp. der Berliner Handelsgesellschaft) wegen Anlegung der Kaiser Wilhelmstraße genehmigt. Damit ist die letzte derjenigen Formalitäten erledigt, die zu erfüllen waren, und es wird nun mit den Arbeiten für Anlage der Kaiser Wilhelmstraße demnächst begonnen werden können.

* Die **Kannibalen** im Panopticum wurden dieser Tage von Professor Dr. Virchow untersucht. Vorgestern Abend wurden sie in einer Sitzung der Anthropologischen Gesellschaft vorgeführt. Die Vorstellungen der Kannibalen im Boomerangwerfen auf der schwedischen Eisbahn in der Pionnierstraße sind eingestellt worden.

* **Der Pilz des gelben Fiebers** Der Ruhm der von Deutschland seiner Zeit nach Aegypten und Ostindien entsandten, unter Führung des Dr. Koch stehenden Cholera-Commission hat die französischen Aerzte nicht schlafen lassen und etliche derselben veranlaßt, auch dem gelben Fieber und dessen Ursache zu Leibe zu gehen. Die im Dienste der Gesellschaft des Panama-Canals stehenden beiden Aerzte, der Chirurg Girard und der Medziner Didier, berichten jetzt nach Europa, ihre Untersuchungen hätten das unumstößliche Resultat ergeben, daß auch das gelbe Fieber, welches unter den am Panama-Canale beschäftigten Arbeitern in so schreckenerregender Weise wüthe, eine Infectionskrankheit sei, deren Fortpflanzung und Uebertragung auf einen Pilz zurückgeführt werden müsse, von welchem Reinculturen herzustellen ihnen nach vielen Mühen gelungen sei.

Baireuth, 21. Juli. Die erste der diesjährigen **Parsifal-Aufführungen** fand bei vollständig besetztem Hause statt, die Aufführung unter Levi's Leitung war eine vorzügliche, die Aufnahme von Seiten des Publikums am Schlusse der Vorstellung eine begeisterte. Unter den Darstellern traten Frau Materna, sowie Winkelmann, Scaria, Fuchs und Reichmann besonders hervor. Abbé Liszt mit Wagner's Kinder wohnte der Aufführung in Wagner's Loge, Frau Cosima Wagner wohnte derselben auf der Bühne bei. Unter den Besuchern der Vorstellung befanden sich die Königin von Griechenland, die Herzogin Vera von Würtemberg, Prinz Alexander von Hessen, Fürst von Hohenlohe-Langenburg, Minister von Puttkamer aus Berlin, die Gemahlin des Botschafters Fürsten Hohenlohe in Paris und viele andere Notabilitäten, sowie eine große Anzahl von Künstlern und Schriftstellern. (W. T.)

Paris, 19. Juli. Aus dem Hotel Dieu ist in einer der letzten Nächte ein Kranker unter Umständen entkommen, welche eine seltene Energie und Selbstüberwindung voraussetzen. Jean Villa war vor vierzehn Tagen als des Diebstahls verdächtig verhaftet worden und hatte zu entfliehen versucht, sich dabei aber einen Beinbruch zugezogen, der seine Ueberbringung nach dem Hospital zur Folge hatte. Das rechte Bein lag in einem Gypsverbande und die Einschienung war der Art, daß jede Bewegung verhindert werden sollte. Wer schildert daher das Erstaunen des Saalwächters, als er mitten in der Nacht gewahr wurde, daß Villa nicht mehr im Bett lag und sich an einem Stricke aus dem nahen Fenster hinunter gelassen haben mußte! Offenbar hatte er den Verband zerbrochen und aus den das Bein einwickelnden Leinwandstreifen eine Schnur verfertigt; diese hatte er mit Hilfe eines Besenstils am Fenster befestigt, und, nachdem dies geschehen war, sich mit dem zerbrochenen Bein auf die Brüstung hinaufgeschwungen und in den Garten hinuntergelassen, wo er ohne Zweifel erwartet wurde. Seitdem sind alle Anstrengungen, eine Spur von dem Flüchtling zu finden, fruchtlos geblieben.

Athen, 19. Juli. Wie die Athener „Stoa" meldet, wurde vor einiger Zeit der griechische **Kriegsdampfer „Paralos"** angewiesen, sich nach Nauplia zu begeben, um dort den Scharfrichter und seine Guillotine nebst einigen Soldaten an Bord zu nehmen und mit denselben dann eine Rundreise um das Königreich anzutreten. In Griechenland finden nämlich die Hinrichtungen, um das viele Hin- und Herfahren des einzigen Scharfrichters im Lande und die damit verbundenen Auslagen zu ersparen, immer nur im Juli statt. Die Todescandidaten werden dann nach einigen schon dazu bestimmten Küstenstädten geschafft, in denen nun die Hinrichtungen stattfinden. Als die griechische Regierung vor einigen Jahren einen neuen Scharfrichter suchte, da wollte sich Niemand zu diesem traurigen Amte melden. Sie begnadigte daher einen zum Tode verurtheilten Sträfling und ernannte ihn zum Scharfrichter. Damit derselbe jedoch nicht entfliehe, wird er in Nauplia gefangen gehalten. Tritt er dann seine traurige Rundreise an, so wird er der Obhut einiger Soldaten anvertraut So erzählt das „N. W. T."

Standesamt.

Vom 22 Juli.

Geburten: Glasergeselle Oskar v. Diezelski, S. — Telegraphenleitungs-Aufseher Eduard Retzlaff, T. — Maurergef. Wilhelm Klinck, T. — Arb. Franz Hahn, T. — Schlossergef. Paul Hemann, T — Fabrikarb. Julius Bachmann, S. — Zimmermeister Carl Aff, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Schlossergef. Rud. Losch und Caroline Helene Krüger. — Kaufm. Carl Gust. Ad. Klar und Selma Amalie Auguste Hallmann. — Kaufm. Henry Julius Hönke hier und Maria Mathilde Klein in Zoppot.

Heirathen: Schriftsetzer Felix Carl Julius Pelkowski und Marie Magdalena Elisabeth Bachmann. — Müllergeselle August Reinhold Kientopf in Bromberg und Auguste Louise Hoppe hier. — Arbeiter August Eduard Jacobsen und Johanna Auguste Florentine Röske.

Todesfälle: S. d. Arb. Andreas Bartnick, 5 J. — Handlungsgehilfe Julius Eduard Bürger, 29 J. — Unverehel. Emilie Therese Ott, 67 J. — Brennereiverwalter Carl Kittler, 60 J. — Arb. Theodor Kramp, 39 J. — Unehel. 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 21 Juli Effecten-Societät. (Schluß.) Credit-Actien 252⅜, Lombarden 123¼, Aegypter 59⅜, 1880er Russen 75⅛, 4% ungar Goldrente —, Gotthardbahn 93¼, Disconto-Commandit 196¼ Still.

Wien, 21. Juli (Schluß-Course.) Papierrente 80,60 5% österr. Papierrente 95,80, Silberrente 81 60, österr. Goldrente 103,35, 6% ungar. Goldrente 122,10, 4% ungar. Goldrente 91,42½, 5% ungar. Papierrente 88,55. 1854er Loose 125,25, 1860er Loose 135,25, 1864er 168,75, Creditloose —, ungar. Prämienloose —, Creditactien 301,50, Franzosen 317,25, Lombarden 147,00, Galizier 279,75, Kaschau-Oderb. 148,50, Pardubitzer 149,00, Nordwestbahn 179,00, Elbthalbahn 187,50, Elisabethbahn 232,75, Kronprinz-Rudolfbahn 180,00, Dux-Bodenb. Bahn —, Böhm. Westbahn —, Nordbahn 2400,00, Unionbank 105,40, Anglo-Austr. 108,50, Wiener Bankverein 106,30, ungar. Creditactien 302,50, Deutsche Plätze 59,55, Londoner Wechsel 121,80 Pariser Wechsel 48,37, Amsterdam do 100,80 Napoleons 9,67½, Dukaten 5,76, Marknoten 59,57½, russ. Banknoten 1,21⅝, Silbercoupon 100, Tramway 214,75, Tabaksactien 131,50.

Petersburg, 21. Juli. Kassenbestand 96 012 095 Rbl., Eskomptirte Effecten 22 877 965 Rbl., Vorschuß auf Waaren — Rbl., Vorschuß auf öffentliche Fonds 2 888 809 Rbl., Vorschuß auf Actien und Obligationen 22 837 478 Rbl., Contocurrente des Finanz-Ministeriums 51 112 461 Rbl. sonstige Contocurrente 65 429 921 Rbl. Verzinsliche Depots 29 513 077 Rubel.

Newyork, 21. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¼. Wechsel auf London 4,83 Cable Transfers 4,85¼. Wechsel auf Paris 5,20⅝ 4% fundirte Anleihe —, 4% fundirte Anleihe von 1877 120⅛. Erie-Bahn-Actien 13⅛. Newyork-Centralb.-Actien 102⅞. Chicago u. North Western Actien 92⅛, Lake Shore-Actien 70⅝. Central-Pacific-Actien 36⅛. Central-Pacific-Bonds 109½.

Productenmärkte.

Königsberg, 21. Juli. (v. Portatius u. Grothe.) Weizen ℔ 1000 Kilo hochbunter 126℔ 171,75 ℳ bez., rother russ. 118℔ 149,50, 120℔ bes. 143,50, 122℔ 151,75, fein 158,75, 123℔ 155,25, blsp. 143,50, 124℔ 156,50, 125℔ 155,25, 157,50, 127℔ 151,75, 154, 127/8℔ 154, Sommer- 126℔ und 128℔ 157,50, 128℔ 153, bes. 148,25 ℳ bez. — Roggen ℔ 1000 Kilo inländ. 120/1℔ 142,50 ℳ bez., russ. ab Bahn 111℔ 118,75, 116℔ 125, 125,50, 116/7℔ bes. 125, 117℔ 126,25, 126,75, 118℔ 127,50, 119℔ 128,75, 129,25, 120℔ 130, 130,50 ℳ bez., ℔ Juli 144 ℳ Gd., ℔ Septbr.-Oktbr. 135 ℳ Gd. — Hafer ℔ 1000 Kilo loco russ. fein 125,50 ℳ ℔ Juli 140 ℳ Gd. — Erbsen ℔ 1000 Kilo weiße 133,25 ℳ bez. — Wicken ℔ 1000 Kilo ger. 122,25 ℳ bez. — Rübsen ℔ 1000 Kilo 252, 252,75 ℳ bez. — Spiritus ℔ 10 000 Liter % ohne Faß loco 51¾ ℳ Br., ℔ Juli 51½ ℳ Br., ℔ August 50½ ℳ Gd., ℔ Sept. 51¼ ℳ Gd, ℔ Septbr.-Oktober 51½ ℳ Br. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Kartoffel- und Weizenstärke.

Berlin, 20. Juli. (Wochenbericht über Kartoffel- und Weizen-Fabrikate, Syrup 2c. von Max Sabersky.) Feuchte reingewaschene Kartoffelstärke, Gewicht der Abladestation maßgebend, loco 11,50 ℳ, Ia. Stärke 20,50—21,50 ℳ, IIa. do. 19,50—20,50 ℳ, Ia. Stärkemehl 20,50—21,50 ℳ, IIa. do. 19,50 bis 20,50 ℳ, Ia. Weizenstärke, kleinstückige 34—35 ℳ, Ia. do. großstückige, hallesche und schlesische 39—41,00 ℳ, Reisstärke (Strahlen) 41 ℳ, Reisstückenstärke 39,00—40 ℳ, Schabestärke 32—34 ℳ, Capillair-Syrup 25,50 ℳ, do. Export 27,00 ℳ, gelber Syrup 23—24 ℳ, Traubenzucker. Capillair 24,50—26 ℳ, do. gelber Ia. 24,50 ℳ, Bier-Couleur 38 ℳ, Rum-Couleur 38 ℳ, Dextrin gelb und weiß 30,50—31 ℳ, do. abfallend prima 27 bis 28,00 ℳ Alles ℔ 100 Kilo ab Bahn bei Partien von mindestens 10 000 Kilo.

Eisen, Kohlen und Metalle.

Berlin, 20. Juli. (Wochenbericht von M. Löwenberg, vereidetem Makler und gerichtlichem Taxator.) [Preise verstehen sich ℔ 100 Kg. bei größeren Posten frei hier.] In der beendeten Woche hat sich im Metallmarkt nur wenig verändert, die Umsätze sind gar nicht unerheblich, aber die Preise sind gedrückt und lassen so nur wenig Nutzen. Roheisen ist stationär, es gelten beste Brände schottisches 7,20—7,60 ℳ, engl. 5,85—6,00 ℳ und deutsches Gießereieisen I. Qual. 7,10—7,50 ℳ Eisenbahnschienen zum Verwalzen 7,00—7,10 ℳ zu Bauten in ganzen Längen 8,00—8,20 ℳ, Walzeisen 11,00 ℳ, Grundpreis ab Werk. Kupfer ruhig, englisches 122 bis 127,50 ℳ, Mansfelder 124,50—125 ℳ — Zinn unverändert, Banca 182,50—183 ℳ, Austral. 174,00—175,00 ℳ — Zink ohne Umsatz, 30,00—31,00 ℳ — Blei träge, 22,50—23,00 ℳ. — Kohlen und Coaks unverändert, Schmiedekohlen bis 45,00 ℳ ℔ 40 Hectol., Schmelzcoaks 1,90—2,10 ℳ ℔ 100 Kilogr.

Hopfen.

Nürnberg, 19. Juli. Die Ruhe des Marktes hat auch diese Woche angedauert und es sind die täglichen Umsätze nur ganz geringe. Preise geben in Folge dessen langsam nach. Man kann heute schöne gepackte schon zu 168—175 ℳ, feine Originalhopfen zu 170—180 ℳ erhalten. Die Ernteaussichten sind bis jetzt in Deutschland fast allenthalben günstig.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 22 Juli. Wind: ONO

Gesegelt: Rap (SD), Monkeboe, Riga, leer.

Im Ankommen: 1 dänischer Schooner.

Thorn, 21. Juli. Wasserstand 1 34 Meter. Wind: W. Wetter: bedeckt, bewölkt, kühl.

Stromauf:

Von Danzig nach Wloclawek: Zedler; Rothenberg; Cement, Chamottsteine.

Stromab:

Doberr, Berliner Holz-Comtoir, Dorottka, Liepe, 2 Tr, 286 St. w. Mauerlatten, 1151 St. Rundkiefern, 37 St. dopp. und 749 St. einf. kieferne Eisenbahnschwellen.

Fremde.

Englisches Haus. Kane a. London, Capt. z. S. Lambeck und Familie a. Graudenz, Hauptmann. Schmidt a. Hannover, Rentier. Poltien und Familie a. Bromberg, Rechtsanwalt. Zander a. Posen, Rittergutsbesitzer. Gumbrecht a Berlin, Beer a Leipzig, Reichardt a. Nürnberg, Cohn a. Berlin, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Kowalski a. Grabau, Gobinbiewski a. Heisterneſt, Pfarrer. Knopf a. Carthaus, Zimmermeister. Moritz, Flesch a. Berlin, Rosenthal a. Frankfurt a. M, Löwendorff a. Dresden, Kaufleute.

Hotel de Stolp. Ehrhardt a. Berlin, Secretär. Grumbach a. Kl. Lensk, Glodde u. Familie a. Stutthof, Gutsbesitzer. Jacobsthal a. Konitz, Kaufmann. Dentler nebst Gemahlin a. Stutthof, pract. Arzt. Munster a. Marienburg, Fabrikant.

Preußischer Hof. Heymann a. Paris, Klinger u. Jenkwitz a. Berlin, Kicknow u. Pawlikowski a. Hamburg, Merligkeit a Kahlberg, Rosenberg a. Stettin, Knoll a. Konitz, Kaufleute.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: i. V. Dr. B. Herrmann — für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- u. Schifffahrtsnachrichten: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Weichsel-Eisenbahn-Verband.

Der nach unserer Bekanntmachung vom 26. Juni c. mit dem 15./27 Juni c. eingeführte Special-Export-Tarif für die Beförderung von Getreide ꝛc. von Stationen der Moskau-Kursk-Bahn nach Danzig und Neufahrwasser kann erst vom 1./13. August cr. ab Anwendung finden und bleibt bis zum letztgenannten Termine der gleiche Special-Export-Tarif vom 25. Mai / 6. Juni cr. in Kraft. (6610

Danzig, den 21. Juli 1884.

Die Direction der Marienburg-Mlawka'er Eisenbahn.
Namens der Verband-Verwaltungen.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. August cr. tritt der Nachtrag XII. zum Localtarif über die Beförderung von Personen, Reisegepäck und Hunden vom 1. Juli 1876 in Kraft, welcher neue Personengeld- und Gepäck-Frachtsätze für den Verkehr zwischen der Haltestelle Zajonskowo und der Station Löbau Westpr. unter einander, sowie zwischen den genannten Stationen einerseits und unseren sämmtlichen Stationen andererseits enthält.

Der Nachtrag ist auf sämmtlichen Stationen zu haben, auch ertheilen letztere über denselben Auskunft. (6611

Danzig, den 21. Juli 1884.

Die Direction der Marienburg-Mlawka'er Eisenbahn.

Submission

auf Lieferung von **gewalzten und genieteten eisernen Trägern** zum Neubau des Königl. Ober-Präsidial-Gebäudes hierselbst. Termin zur Eröffnung der Offerte steht auf

Montag, den 28. Juli cr.,
12 Uhr,

im Baubureau Neugarten 14/16 an, woselbst auch die Bedingungen eingesehen und Abschriften derselben gegen Erstattung der Selbstkosten entnommen werden können. (6568

Danzig, den 16. Juli 1884.

Der Königl. Landbauinspector.
gez. **Weyer.**

Ich verreise auf einige Wochen. Vertretung ist in meiner Wohnung zu erfahren.

6529) **Dr. Althaus.**

Zur Aufnahme neuer Confirmanden ist in den Vormittagsstunden von 11–1 Uhr bereit
Wessel,
Archidiakonus an St. Katharinen.

Für Feinschmecker!

Schweizer echt (etwas gerissen), Qualität vorzüglich, so lange Vorrath reicht p. Pfd. 80 ₰. **Wo iner Sahnenkäse,** reif, zum bekannten Preise empf. **M. Wenzel,** 1. Damm 11.

Dr. **Spranger'sche Heilsalbe**

benimmt sofort **Hitze und Schmerzen** aller **Wunden** und **Beulen,** verhütet **wildes Fleisch,** zieht jedes **Geschwür** ohne **Erweichungsmittel** und ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karfunkel, veraltetete Beinschäden, böse Finger, Frostschäden, Brandwunden ꝛc. Bei Husten, Stickhusten, Reißen, Kreuzschmerzen, Gelenk-Rheumatismus, tritt sofort Linderung ein. à Schachtel 50 ₰. Niederlagen in Danzig in der Apotheke zum **„Englischen Wappen"**, Breitgasse Nr. 97, **Rathsapotheke,** Langenmarkt 39. In Marienwerder: **Rathsapotheke.** (9406

Harzöle,

doppelt raff, ohne blauen Schein, in fast wasserheller, geruchloser Waare liefert die **chem. Fabrik** von (4103

J. B. Mann,
Rostock i. M.



Vollblut-Rambouillet-Stammheerde Sullnowo.

Bahnstation Terespol und Laskowitz je ½ Stunde Chaussee, Post- und Telegraphenstation Schwetz ¼ Stunde Chaussee.

Der Bockverkauf beginnt am

Freitag, den 1. August,
Nachmittags 2 Uhr,

zu Preisen von 75 bis 200 Mark. Bei Concurrenz tritt Versteigerung ein.

Die Heerde, vielfach prämiirt, erhielt auf der Ausstellung in Graudenz 1879 **den ersten Staatspreis.**

Vollblut-Southdown-Böcke

zu jeder Zeit verkäuflich zu Preisen von 75 bis 150 ℳ. Bei rechtzeitiger Anmeldung Fuhrwerk an den Bahnhöfen.

F. Rahm.

Bock-Auction

der

Kammwollstammheerde

mit schweren großen Körpern in **Kontken** p. Bahnhof Mlecewo Westpr. am **8. August, 2 Uhr Nachmittags.** Jeder Bock wird wieder mit 60 Mark angeboten. Zu den Zügen 10 u. 11 Uhr Vormittags stehen Fuhrwerke Bahnhof Mlecewo bereit. (5384

Springborn.

Die Mitglieder unserer Genossenschaft werden unter Hinweis auf § 84 der Statuten unseres Vereins zu einer am

Freitag, den 8. August d. J.,
Nachmittags 5 Uhr,

zu Zoppot, in **Schmidt's** (Victoria-)Hotel stattfindenden

außerordentlichen General-Versammlung

hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

Prüfung der in der letzten ordentlichen General-Versammlung gefaßten, beziehungsweise Fassung giltiger Beschlüsse über die in der durch Nr. 14 673 und 14 674 dieser Zeitung unsererseits veröffentlichten Tagesordnung bezeichneten Vorlagen. (6595

Zoppot, den 21. Juli 1884.

Landwirthschaftlicher Darlehnskassen-Verein,
Eingetragene Genossenschaft,
zu **Zoppot.**
Der Verwaltungsrath:
Fr. Wienecke – Wittomin. Vorsitzender.

Verband deutscher Baugewerksmeister.

Einladung

zur

außerordentlichen Innungs-Versammlung der Bau-Innung:

„Baugewerken-Verein zu Danzig"

am

Donnerstag, den 7. August 1884,
präcise 10 Uhr,
im Gewerbehause.

Tagesordnung:

1. Besprechung über das Unfall-Versicherungs-Gesetz vom 6. Juli 1884 behufs Handhabung desselben in Bezug auf das Baugewerbe.
2. Beschlußfassung über den Entwurf zu einer Geschäftsordnung für die Bau-Innung.
3. Antrag: Die Innungs-Versammlungen fortan in den Vormittagsstunden abzuhalten.
4. Geschäftliches.

Danzig, den 22. Juli 1884. (6615

H. Berndts,
Vorsitzender.

Die Actionäre der Actien-Zuckerfabrik **Liessau** werden hiermit zu einer

ordentlichen General-Versammlung

auf

Montag, den 28. Juli cr.,
Nachmittags 4 Uhr,

in den Saal des Hotels **„Zum Kronprinzen von Preußen"** in **Dirschau** ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Aufsichtsraths.
2. Bericht der Direction über den Gang und die Lage des Geschäfts unter Vorlegung der Bilanz.
3. Wahl eines Mitgliedes der Direction, sowie eines Mitgliedes und eines stellvertretenden Mitgliedes des Aufsichtsraths.
4. Wahl einer Commission von 3 Mitgliedern zur Prüfung der Bilanz und Bücher behufs Decharge-Ertheilung.
5. Beschluß über die zu zahlende Dividende für das abgelaufene Rechnungsjahr.
6. Berathung und Beschlußfassung über einen von 10 Actionären gestellten Antrag auf Abänderung des § 38 unseres Statuts.

Die Direction der Actien-Zuckerfabrik Liessau.
Th. Tornier. R. Weichbrodt. A. Kruppa.

Die Actionäre der Zuckerfabrik Dirschau werden dringend ersucht, vollzählig zur General-Versammlung am 25. d. Mts zu erscheinen. (6607

Baugewerk-, Maschinen- und Mühlenbau-Schule Neustadt in Mecklenburg. Auskunft durch den Director **Jentzen.**

Große Breslauer Lotterie

veranstaltet vom Directorium des Zoologischen Gartens.

Gewinn-Plan.

1. **Hauptgewinn: Eine Goldsäule 30 000 Mark.**
2. **Hauptgewinn: Eine Silbersäule 20 000 Mark.**
3. **Hauptgewinn im Werthe von 10 000 Mark.**

1 Gewinn im Werthe von	5000 Mark.		
1 Gewinn " "	3000 "		
1 Gewinn " "	2000 "		
3 Gewinne im Werthe von je	1000 Mark	3000	Mark.
5 Gewinne " " " "	500 "	2500	"
10 Gewinne " " " "	300 "	3000	"
20 Gewinne " " " "	200 "	4000	"
50 Gewinne " " " "	100 "	5000	"
100 Gewinne " " " "	50 "	5000	"
200 Gewinne " " " "	30 "	6000	"
4606 Gewinne im Werthe von		81500	"

Die Ziehung findet **vom 8. bis 11. October 1884** statt.

☞ **Loose à 3 Mark 15 Pfg.** sind zu haben

in der Exped. der Danz. Ztg.

Große Breslauer Lotterie.

Ministeriell genehmigt für den Umfang der Preußischen Monarchie. Zur Verloosung sind bestimmt: **3 Hauptgewinne im Werthe von**

30 000, 20 000 und 10 000 Mark,

ferner Gewinne i. W. von ℳ **5 000, 3 000, 2 000,** 3 à **1 000,** 5 à **500,** 10 à **300,** 20 à **200,** 50 à **100,** 100 à **50,** 4606 i. W. von zusammen **87 500 ℳ.**

5 000 Gewinne im Gesammtwerthe von

☞ **180 000 Mark.** ☜

Ziehung vom 8. bis 11. October 1884.
Preis des Looses 3 Mk. u. 15 Pf. für Reichsstempel.

Der General-Debit der Loose ist dem Bankhause **A. Molling, Hannover,** übertragen, an welches Bestellungen zu richten sind, und wo auch Uebernehmer einer größeren Anzahl Loose die näheren Bedingungen erfahren können.

Das Directorium des Zoologischen Gartens zu Breslau.
Erhardt. Neddermann. Reinisch.

Unter höflicher Bezugnahme auf Vorstehendes ersuche ich Bewerbungen um Verkaufsstellen umgehend an mich gelangen zu lassen. (4729

A. Molling, General-Debit, **Hannover.**

Dr. Lutze's Sanitäts-Cigarren.

Preise vom Façon A.			Preise vom Façon B.		
Nr. 1	2	3	Nr. 1	2	3
120 Mk.	90 Mk.	60 Mk.	100 Mk.	75 Mk.	50 Mk.

Cartonagen à 10 Stück empfiehlt (6604

A. Brückner, Langfuhr Nr. 22.

Die

Wagen-Fabrik



Staatsmedaille.

von

C. F. Roell, Danzig,
Fleischergasse No. 7,
Lieferant der Kaiserl. Post seit 1854,

empfiehlt **Luxus-Wagen** aller Art, fertigt, unter Garantie, **Geschäfts- und Lastwagen, Feuerwehrwagen, Straßensprengwagen, Pferdebahnwagen, Krankenwagen.** Wagentheile, Reparaturen, feinste Lackirungen.



Staatsmedaille.

☞ Tapeten ☜

in größter Auswahl und neuesten Dessins,

Borden und Decorations-Artikel

jeden Styls empfiehlt zu billigsten Preisen

S. Bernstein, Hundegasse 125,
schrägüber der Feuerwehr.

Fabrik amerikanischer Holz-Jalousien und Schaufenster-Rouleaux.

Wachs-Teppiche, Ledertuche, Cocosläufer und Matten.

☞ **Muster nach auswärts sofort franco.** ☜ (6613

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt und von ersten medizinischen Autoritäten als vorzügliches Heilmittel erprobt und geschätzt, verdient mit Recht als das (5234

Verlässlichste u. Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Unter Anderem äusserte sich hierüber auch Herr **Geh. Hofrath Prof. Dr. B. S. Schultze, Jena:** „Gebe ihr den Vorzug vor anderen Bitterwässern".

Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken, doch wird gebeten, stets ausdrücklich **„Saxlehner's Bitterwasser"** zu verlangen.

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Einmache-Büchsen

in Glas und Metall mit Patent-Verschluss



empfohlen

P. Raddatz & Co.,
Ausstattungs-Magazin für Glas, Porzellan, Haus- und Küchen-Geräthe,
Berlin W., Leipzigerstr. 101.

Ausführliche Preis-Courante gratis und franco.

Auf Wunsch Original-Muster. (6582

Beste und billigste

Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen

(Patent Einkurbel-System)

Vorzüge vor allen anderen Systemen:

Ersparniß von: 12–14 Lagern, 2 Wellen, 3 Riemenscheiben, 50% Schmier-Oel, wenig Reparaturen.

Garantie für: absolut reinen Drusch, marktfertiges Getreide, geringen Kohlenverbrauch, solid. Material, einfachste Bedienung.

liefert zu **billigsten Preisen und coulanten Zahlungsbedingungen als Specialität**

J. Hillebrand-Dirschau.

☞ **Zeugnisse und Beschreibungen gratis und franco.**

Wichtig für Magenleidende.

Ohne ein Abführmittel zu sein, bringt mein weit und breit bekanntes **Universal-Magenpulver** bei allen überhaupt heilbaren Magenleiden, besonders bei chronischem Magencatarrh, sichere Hilfe und beseitigt vom ersten Tage an in der Regel alle Schmerzen und Beschwerden. Somit ist es von vorzüglicher Wirkung gegen Sodbrennen, Magenkrampf, Magendrücken, Verschleimung u. s. w., wie auch bei regelmäßigem Gebrauche ein sehr schätzbares Hilfsmittel für Nieren- und Gallenstein-Leidende. Um dem allerdings berechtigten Zweifel des durch so vielfachen Mißbrauch getäuschten Publikums zu begegnen, erkläre ich mich bereit, an wirklich Leidende entsprechende Gratisproben nebst Prospect und Gebrauchs-Anweisung, jedoch nur von meinem hiesigen Haupt-Depot aus, zu schicken. (Bei Empfang ist nur das Porto zu bezahlen, weshalb auch Briefmarken vorher nicht einzusenden sind.) (6370

Berlin, Friedrichstraße Nr. 234. **P. F. W. Barella.**

Depot für Danzig: „Raths-Apotheke." In Schachteln zu 1,50 ℳ und zu 2,50 ℳ.

Heirath. Wichtig u. unentbehrl. ist für Damen, die passende **glückliche Verehelichung** wünschen, das Goldene Damen-Programm. Versandt streng discret u. gratis an Damen aller Stände durch **Institut „Victoria", Berlin, Post 61.**

Herren erhalten passende Heirathsvorschläge sofort. (Prospect gegen 10 Pfennig Porto). (6247

Das den **Pieveri'**schen Erben in Koczelitzki bei Marienburg gehörige

Rentier-Haus

mit circa 2 Morgen culm. Land, die Wohn- und Wirthschaftsgebäude sind in einem sehr guten baulichen Zustande, ungefähr zwei Kilometer von Marienburg gelegen, soll aus freier Hand **Dienstag, den 5. August cr.** öffentlich an Ort und Stelle verkauft werden, wozu Käufer 2 Uhr Nachmittags zu obigem Termine hiermit ergebenst eingeladen werden. (6501

Die Vormünder.

Ein Materialwaaren-Geschäft mit Schank wird zu pachten gesucht. Adr. u. Nr. 6418 in der Exped. dies. Ztg. erb.

Meine Besitzung,

circa 80 Mrg. culm groß, ¼ Meile von **Marienburg,** beabsichtige ich mit sämmtlichem Inventar und voller Ernte bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen.

Aussaat: 8 Morg. Roggen, 8 M. Gerste, 4 M. Weizen, 17 M. Hafer, 22 M. Zuckerrüben, 3 M. Kartoffeln, 5 Morgen Brache, Rest gute Wiesen. Milchverkauf nach der Stadt.

Auf Wunsch stelle ich Fuhrwerk Bahnhof Marienburg.

Willenberg bei Marienburg.

6605) **H. Penner.**

100 St. Mutterschafe

(Rambouillet), gesunde, kräftige Thiere, zur Zucht geeignet, stehen zum Verkauf in Summin bei Pr. Stargardt.

Das Nähere bei der (6570

Gutsverwaltung.

6pferdige Locomobile,

gebraucht, gut gehalten, wird zu kaufen gesucht durch (6606

Paul Ressler, Danzig.

Grundstücks-Verkauf.

Das der Loge zu Konitz gehörige, in der Mühlenstraße, in der Nähe des Marktes daselbst gelegene Grundstück, bestehend aus einem zweigeschoßigen, massiv erbauten Vordergebäude, Hintergebäuden, großem Hofraum und Auffahrt, zu jeder geschäftlichen Anlage wohl geeignet, ist unter günstigen Bedingungen bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen. Reflectanten wollen sich an den Rechtsanwalt **Meibauer** in **Konitz** wenden. (5932

Eine **Cigarrenfabrik Süddeutschlands** sucht für den Verkauf ihrer Fabrikate solide, eingeführte **Vertreter.**

Gefl. Offerten mit Primareferenzen unter Nr. 6583 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein Dunkel-Fuchs,

Stern, 4 weiße Füße, 7 Jahre alt, 4 Zoll groß, breites preußisches Pferd, einspännig schneidig eingefahren und geritten.

Ein dunkelbr. Wallach,

7 Jahre alt, 5 Zoll groß, geritten, besonders kräftiges Feldpferd für jedes Gewicht.

Eine dunkelbr. Stute,

7 Jahre; ein desgleichen **Wallach,** 4 Jahre, beide 5 Zoll groß, zusammen gut eingefahren, stehen zum Verkauf in **Jankowitz** bei Gilgenburg. (6495

Kracher.

Eine Hypothek von 39 000 ℳ ist mit Damno sofort von einer Dame zu kaufen. Off. erbeten unter Nr. 6603 in der Expedition dieser Zeitung.

Für unser Colonialwaaren-Geschäft, Destillation, Essigsprit- und Mineralwasser-Fabrik suchen p. 1. August einen

Commis.

Eichstaedt & Stedefeld.
Konitz, Westpr. (6508

Es wird für eine kinderlose Wittwe aus achtbarer Familie, Mitte der 30 er, im Haushalt erfahren und durch beste Zeugnisse empfohlen, zur selbstständigen Führung eines Haushalts Stellung gesucht.

Anerbietungen unter Chiffre A. D. 23 postlagernd **Bromberg.** (6466

Einen Lehrling

suche von sofort oder 1. October für mein Colonialwaaren-Geschäft.

F. Isecke,
Lauenburg in Pomm. (6496

Eine geprüfte und erfahrene ältere

Lehrerin,

musikalisch, wird für ein Mädchen von 14 Jahren und einen Knaben von 9 Jahren — letzterer bleibt nur bis Ostern — gesucht. Antrittszeit wenn möglich schon Anfangs August.

Anmeldungen unter Nr. 6424 an die Exp. dieser Zeitung zu richten.

Zwei tücht. Verkäufer

für Herren-Garderoben per sofort oder 1. October c. bei hohem Salair gesucht.

Hermann Gollop,
6507) **Stolp in Pomm.**

Socius-Gesuch.

Zur Anlage einer Tauwerk-Fabrik in Danzig sucht ein Fachmann einen Socius. Kenntnisse nicht gerade erforderlich, jedoch erwünscht. Nur muß derselbe mit den Verhältnissen vertraut und mit den Behörden bekannt sein. Einlage des Interesses halber erwünscht. Franco-Off. sub Z A. Hauptpostamt Hannover, postlagernd. (6579

Damen

mit guten Referenzen, welche sich durch Verkauf und Empfehlung eines beliebten Damen- und Familien-Bedarfs-Artikels einen Nebenverdienst erwerben wollen, können mit einer soliden Firma in Verbindung treten. Adressen unter **U. D. 215** an **Hassenstein & Vogler** in **Leipzig** erbeten. (6567

Einen Lehrling

sucht die Conditorei von (6595

C. Grosse, Marienburg.

Ein junger Mann,

militärfrei, wünscht bei einem alten Herrn zur Bedienung eine Stelle anzunehmen. Gef. Offerten sub L. P. postlagernd Pelplin erbeten. (6608

Eine mit allen Bequemlichkeiten versehene, gesunde

herrschaftl. Wohnung,

im Mittelpunkt der Stadt belegen und aus 3 Zimmern mit Zubehör bestehend, ist versetzungshalber sofort oder per 1. October cr. zu vermiethen. Miethspreis 450 ℳ pro Jahr. Reflectanten belieben ihre Adressen unter Nr. 6563 an die Exped. d. Ztg. zu senden. Näh. nach demnächstiger Rückkunft des gegenwärtigen Miethers. (6563

H. S. . ! (6609

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.